

Aus der Geschichte des Bezirkes Gersau 1848-1948 : ein Werkstattbericht anhand der Bezirksratsprotokolle

Autor(en): **Müller, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **112 (2020)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-880902>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus der Geschichte des Bezirkes Gersau 1848–1948

Ein Werkstattbericht anhand der Bezirksratsprotokolle

Albert Müller

Einleitung

«Flecken und Landschaft Gersau» bereicherten als Vogtei, dann als Freistaat (1390–1798 und 1814–1817) im Status eines Zugewandten Ortes der Eidgenossen, aber auch als Bezirk des Kantons Schwyz in hohem Mass die Schweizer Geschichte.

Bis ins Jahr 1848 erscheint die Geschichte von Gersau recht gut aufgearbeitet. Dazu kann die Gersauer Bibliografie¹ zu Rate gezogen werden. Als Einführung in die Geschichte von Gersau für die Zeit nach 1818 dient der Aufsatz «Gersau 1818–1848: Frühzeit als Bezirk im Kanton Schwyz»². Bis anhin fehlt aber, abgesehen von einzelnen Artikeln zu besonderen Themen, eine weiterführende und

¹ Siehe umfassende Gersauer Bibliografie bis 1987 in: Das Rathaus der altfryen Republik Gersau, Schwyz 1987 (Schwyzer Hefte, Bd. 40), S. 42–56; Verzeichnis der Quellen und Literatur in: Müller Albert et al., Leitfaden zur Geschichte von Gersau, Vitznau 2011, G1–G60; Kümin Beat, Kurzbibliographie, in: Gersau. Geschichte 1814–2014 gestalten, <http://www.gersau-2014.ch/downloads/kurzbibliographie-zur-gersauer-geschichte.pdf> [Status: 23.4.2020]; Gersauer Bibliografie in: Müller Albert, Gersau – Unikum in der Schweizer Geschichte,

Baden 2018, S. 120 (zit.: Müller, Gersau – Unikum); Quellen- und Literaturangaben in: Landolt Oliver, Das Land Schwyz und seine reichsfreiheitliche Stellung im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit, in: MHVS, 110/2018, S. 140–143, 152–165.

² Müller Albert, Gersau 1818–1848: Frühzeit als Bezirk im Kanton Schwyz, in: MHVS, 109/2017, S. 111–132 (zit.: Müller, Gersau 1818–1848).



Abb. 1: Gersau am Vierwaldstättersee, Ansichtskarte, zirka 1950er-Jahre: «Gersau sitzt in einer Loge vor dem Alpenpanorama», schrieb Kuno Müller 1960 im Essay «Der alte Freistaat Gersau».

zusammenhängende Geschichte der Zeit nach 1848; deshalb versucht der Verfasser eine Übersicht über die Bezirksgeschichte von 1848 bis 1948 zu bieten. Es handelt sich um einen Werkstattbericht, weshalb gewisse Themen noch der Vertiefung harren:

- Geschichte der Seidenindustrie
- Geschichte der Hotellerie und des Tourismus
- Geschichte der Armenpflege
- Geschichte über die Auswanderung und Einwanderung
- Kirchen- und Schulgeschichte
- Biografien bedeutender Land- und Bezirksammänner
- Biografien herausragender Gersauer wie zum Beispiel Abt Beat Küttel (1733–1808); Heimatdichter Josef Maria Camenzind (1904–1984); Komponist und Musiker Benno Ammann (1904–1986).

Die vorliegende Schrift beruht zum einen auf Quellen im gut geordneten und neu inventarisierten Bezirksarchiv Gersau:

- Landsgemeindebuch³
- Ratsprotokolle⁴
- Bezirksratsprotokolle⁵
- Protokolle der Bezirks- und Kirchgemeinde⁶
- Vogtkinder- und Waisenprotokolle⁷
- Urbar der Waisenlade⁸.

Zum anderen wurde das Archiv der Genossenschaft Gersau konsultiert.

Gemeinde- und Bezirkspolitik im Jahr der Bundesgründung 1848

«Die Löbliche Landschaft Gersau» zählte im Jahr 1848 genau 1257 Personen. Sie wurde gegenüber dem Kanton durch den Bezirksrat, also durch den Bezirksammann, den Statthalter und weitere sieben Ratsherren vertreten und hatte sich mit der von 1803 bis 1814 beziehungsweise ab 1818 bestehenden Eingliederung in den Stand Schwyz abgefunden. «Frieden, Ruhe und Ordnung im Bezirk und der Gemeinde» wurden an einer Bezirksgemeinde nach Abschluss des Sonderbundskriegs von 1847 als höchstes Gemeindegut festgelegt. Aber gerade dieser Sonderbundskrieg brachte Gersau als Teil des Kantons Schwyz die erste finanzielle Sorge; denn an der kantonalen Kriegsschuld von Fr. 172 000.– hatte der Bezirk Gersau einen Anteil von Fr. 5958.60 zu zahlen. Der Bezirk war arm und besass kein Geld; also beschloss die Bezirksgemeinde vom 5. Januar

1848, dass «6 solide hiesige Bezirksbürger» ersucht werden sollen, diese Schuld mit einem «Bürgschein» des Bezirkes zu übernehmen. Gemäss Protokoll der 121. Sitzung (die Nummerierung geht auf das Jahr 1839 zurück) des Bezirksrats vom 15. Januar 1848 stellten sich sogar acht Gersauer Bürger – ehemalige und amtierende Politiker – für die Schuldübernahme mit «Real Kautio» zur Verfügung.

An der Bezirksgemeinde vom 27. Februar 1848 stimmten 119 Bürger für und 28 gegen die neue Kantonsverfassung. Mit deren⁹ Annahme auf kantonaler Ebene mit 2865 Ja-gegen 1054 Nein-Stimmen wurde die verfassungsrechtliche Grundlage auch für den Kreis und Bezirk Gersau gelegt. Die Gersauer Stimmberechtigten konnten nun drei Kantonsräte wählen, die an den Wahlen in den Regierungsrat und ins Kantonsgericht teilnehmen konnten.

Am Sonntag, 19. März 1848, fand die erste Bezirks- und Kirchgemeinde auf der Grundlage der §§ 111–120, 163–166 der neuen Kantonsverfassung statt. Zunächst beschloss die Bürger, an der ordentlichen Kirchgemeinde festzuhalten, wobei diese jeweils «nach beendeter Bezirksgemeinde» über die Verwaltung des «Kirchengestifts» zu beschliessen habe. Interessant erscheint, dass diese Kirchgemeinde auf die Zeit der Hof- und Kirchgenossen¹⁰ in der Geschichte von Gersau zurückgeht. Der Bezirksammann eröffnete jeweils die Versammlung, und die von zirka 130 bis 300 Bürgern besuchte Gemeindeversammlung begann mit dem «Abbeten der üblichen 5 Vaterunser und des Glaubensbekenntnisses».

Der Bezirksammann leitete auch die anschliessende Kirchgemeinde, die in den Protokollen bis 1852 als «St. Nicolaus Kirchgemeinde» bezeichnet wurde. Während an der Bezirksgemeinde die Bezirksrechnung, der Bericht der Rechnungsprüfungskommission und die Vorlagen der verschiedenen Verwaltungsabteilungen geprüft und die Wah-

³ Gersau, Bezirksarchiv (BAG), B I 2. LG. 2.

⁴ BAG, B I 3. RP. 11–14.

⁵ BAG, B I 3. BP. 15–21.

⁶ BAG, B I 2. PGK. 1–3.

⁷ BAG, B I 9. VK. 4–5; B I 9. WP. 1–6.

⁸ BAG, B I 9. UW. 1–3.

⁹ Vgl. Meyerhans Andreas, Der Kanton Schwyz 1798 bis 1848, Schwyz 1998 (Schwyzer Hefte, Bd. 72); Michel Kaspar, Skizzen der Schwyzer Verfassungsgeschichte, Lachen 2008.

¹⁰ Müller, Gersau – Unikum, S. 50.

len vorgenommen wurden, behandelte die anschliessende Kirchgemeinde die Vorlagen der Armen-, Schul-, Kirchen-, Stifts-, Pfrund- und Kapellrechnungen. Bei schönem Wetter fand die Gemeindeversammlung auf dem Rathausplatz oder dann in der Pfarrkirche, nach 1874 im grossen Saal des neuen Schulhauses statt.

Während an der Bezirksgemeinde vorwiegend die Bezirksbehörden und die Mitglieder der Kommissionen gewählt wurden, beschloss die Kirchengenossen über alles, was mit Kirche und Pfründen zu tun hatte: Wahlen des Pfarrers und der übrigen Geistlichen, der Pfrund- und Kapellvögte sowie des Kirchweihpredigers, der Nachtwächter, der Totengräber und der Sigristen. An jener Bezirks- und Kirchgemeinde vom Sonntag, 19. März 1848, wählten die Stimmberechtigten Major Vinzenz Müller zum Kantonsrichter; dann wurde der erste Bezirksrat für die Jahre 1848–1850 gewählt¹¹: als Bezirksammann alt Landammann Josef Maria Camenzind, als Amtsstatthalter Andreas Camenzind, als Säckelmeister Carl Alois Nigg und als Bezirksräte Marzell Camenzind, Alois Nigg, Karl Rigert, Marzell Baggenstos, Marzell Müller und Wolfgang Küttel. Zudem wählten die Stimmberechtigten die Mitglieder des Bezirksgerichtes. Als Landschreiber wurde provisorisch Joseph Maria Rigert und als Landweibel und Läufer Josef Dionys Nigg gewählt. Der Landschreiber hatte eine Doppelfunktion, nämlich als Amtsschreiber für das Bezirksammannamt, bestehend aus Bezirksammann und Statthalter sowie als Bezirksschreiber (Landschreiber) für die Kanzleigeschäfte. Wie bis anhin sollen die Bezirksräte und die zwei Kanzleiangestellten an Sonn- und Feiertagen, am Kirchweihfest und an der Vesper an Allerheiligen in den für sie bezeichneten Kirchenstühlen («Krützen») mit dem Mantel «angetan» erscheinen.

Kurz nach diesen Wahlen reichte der neu gewählte Bezirksammann aber seine Demission ein; deshalb wurde am folgenden Sonntag eine ausserordentliche Bezirksgemeinde einberufen und beschloss, dem «Demissionär ist nach seinen angehörten Gründen gemäss § 120 der Verfassung die Entlassung nicht erteilt worden».

Der Bezirksrat wählte am 27. März 1848 die Mitglieder für den Schulrat, die Armenpflege, die Bach-, Militär-,

Falliments- und Polizeikommission sowie den Pfandschätzer. Zugleich hielt der Bezirksrat fest, dass künftig die Sitzungen jeweils am ersten Mittwoch jeden Monats im Rathaus stattfinden sollen.

In der Bezirksgemeinde vom 27. August 1848 wurde der Entwurf der neuen Bundesverfassung mit 80 Ja gegen 92 Nein verworfen. Nachdem aber der Kantonsrat am 10. Oktober 1848 die Bundesverfassung (BV) angenommen hatte, wurden die «Herren Kreisbürger» ersucht, diese auch zu befürworten und so stimmten am Sonntag, 22. Oktober 1848, bei einer mageren Stimmbeteiligung 24 Gersauer für und sechs gegen die BV. Der Grund für diese geringe Stimmbeteiligung von nur gerade 30 Stimmen dürfte darin gelegen haben, dass im Jahr 1848 zu häufig Gemeindeversammlungen einberufen werden mussten; zudem hatte ja der Kantonsrat die BV angenommen. Vermutlich blieb auch die Information über die BV 1848 aus; hinzu kommt, dass kein öffentlicher Aufruf stattgefunden hatte.

Die Funktion «Landestambour» (Trommler), der trommelnd durchs Dorf zog und lautstark auf die Gemeindeversammlung aufmerksam machte, wurde erst an der Bezirksgemeinde vom 5. Mai 1850 eingeführt. In dieser Bezirksgemeinde wurde die Demission des seit nur fünf Wochen amtierenden Bezirksammanns Josef Maria Camenzind angenommen; an seine Stelle rückte Amtsstatthalter Andreas Camenzind ins höchste Exekutivamt nach. Im Protokoll steht ausserdem, dass «die jungen Landlüt so das 18te Jahr zurückgelegt», beeidigt worden sind.

Der Bezirksrat beschloss an der zweiten Sitzung vom 5. April 1848, dass der Bezirksammann für «ledige Weibspersonen» nur dann einen Heimatschein ausstellen darf, wenn diese in Gersau «in Dienst oder in Arbeit stehen». Auf Grund der grossen Armut bewilligte der Bezirksrat eine Heirat nur dann, wenn der Heiratswillige «einiges Vermögen habe»; davon musste er Fr. 16.– in die Armenkasse und Fr. 8.– in die Schulkasse einzahlen.

Am 7. Juni 1848 führte der Bezirksrat wegen Verdienstlosigkeit und Armut «wie Anno 1817 bei der grossen Theuerung» wieder eine Suppenanstalt ein¹². Diese Suppenanstalt versah ihren wohlthuenden Dienst besonders in Krisenzeiten: 1875 (Konkurs der Spinnereifabriken) und in der Zeit der beiden Weltkriege.

Im Jahr 1848 hielt der Bezirksrat zwölf ordentliche und drei ausserordentliche Sitzungen ab, wobei die Hauptthemen die grassierende Armut, den Gassenbettel, uneheliche Kinder und Vogtkinder (Waisen) betrafen.

¹¹ Amtsträger seit 1848, in: Geschichte des Kantons Schwyz, Bd. 7, hg. von Historischer Verein des Kantons Schwyz, Zürich 2012, S. 51–105; für den in diesem Beitrag untersuchten Zeitraum liegen die gedruckten Staatskalender des Kantons Schwyz vor [Standort: Kantonsbibliothek, Bibliothek Amt für Kultur].

¹² Nigg Robert, 125 Jahre Suppengesellschaft Gersau, Schwyz 2001.

Bewältigung von schwierigen gemeindlichen Aufgaben

Bachüberschwemmungen

Der Talboden von Gersau ist von den beiden «Wildbächen», dem Teuffibach/Dorfbach und dem Sagenbach/Ausserdorfbach, zu allen Zeiten immer wieder überschwemmt worden. Aus diesem Grund dürften die Mönche des Klosters Muri und deren Gotteshausleute bei der Besiedlung die erste Kirche¹³ an einem vor dieser Gefahr möglichst sicheren Ort gebaut haben. Im Werk «Die Geschichte von Gersau» von Pfarrhelfer Josef Maria Mathä Camenzind (1816–1883) werden Bachüberschwemmungen¹⁴ bis ins Jahr 1873 eindrücklich dargestellt. Die Frage stellt sich: Was hat der Bezirksrat nach 1848 unternommen, um diese Gefahr einzudämmen? Immerhin stellte diese Behörde selbst richtig fest: «Ein Blick auf die Beschaffenheit unserer Thalsohle überzeugt uns, dass der grösste Theil derselben von dem Geröll und Geschiebe gebildet wurde, welches unsere beiden Wildbäche von den Bergen herunterrollten und mit ungehemmtem Laufe am Fusse derselben ausbreiteten. Diese Thalsohle wurde nach und nach angebaut und es entstanden das innere und äussere Dorf darauf. Dieselben waren fortwährend durch diese Bäche bedroht und mehr als einmal wurden Dorf und Wiesen grösstentheils überschwemmt und mit Geröll und Schlamm bedeckt.»¹⁵

Erst nach der starken Bachüberschwemmung im Jahr 1846 setzte man eine Bachkommission ein, die den Auftrag erhielt, allfällige Gefahrenherde frühzeitig zu ermitteln und dem Bezirksrat Massnahmen vorzuschlagen; aber diese Kommission unternahm wohl kaum etwas. Denn am 18. Juli 1860 überfluteten der Teuffibach/Dorfbach und der Ausserdorfbach weite Teile des Talbodens, wobei die Brücken und Stege, mit Ausnahme der Kirchendorfbrücke, weggerissen wurden. Zu allem Unglück fanden fünf Menschen der Familie Caspar Andreas Müller von der Brüggen, Mutter und vier Kinder, in den Fluten den Tod; sie wurden beim Einsturz der Buchenbrücke «gegen dem Schääfli im Tobel vom Wasser, Steinen u. Grien weggespült, so dass keine Spur von ihnen mehr gesehen werden konnte»¹⁶. Wieder wurde eine Kommission eingesetzt, die «mit Beistand göttlicher Hilfe» notwendige Massnahmen vorzuschlagen hatte. Nach den zwei Unwettern im Jahr 1860 wurden die Erstellung einer Bacheinfassung («Bachschale») für den Dorfbach beschlossen und das Gutachten von Ingenieur Karl Emanuel Müller von Altdorf als Grundlage für die

Erstellung dieser Schutzbaute angenommen. Im Frühling 1862 begann man mit den Arbeiten, wobei die Bezirks- und die Genossengemeinde beschlossen, sich je zur Hälfte an den Kosten zu beteiligen; zudem sollen Fronarbeiten geleistet werden. Die Steine für die Einschaltung mussten damals vom Steinbruch unter der Bärchtrüti mit dem Nauen herangeschafft werden, denn zur Felsenegg gab es noch keine durchgehende Strassenverbindung nach Vitznau. Zur gleichen Zeit wurde übrigens die alte «Reichsstrasse» als durchgehende Dorfstrasse «von der Fluh hinter der Kirche durch das innere und äussere Dorf bis an die Fruthfluh» (Felsenegg), also «von einer Fluh zur andern», mit einer Breite von zwölf Schuh (zirka 3.60 m) ausgebaut.

An der Kirchgemeinde vom 1. Mai 1870 wurde zwar eine Bachkorrektur im Ausserdorfbach mit einem Kostenvoranschlag von Fr. 2600.– beschlossen, aber diese nicht sofort ausgeführt. Gegen Abend des 1. August 1873 überfluteten die zwei Dorfbäche beide Dorfteile. Pfarrhelfer Camenzind schildert das selbst erlebte Naturereignis: «Schon vor 7 Uhr [am Abend] stürzten die beiden Dorfbäche mit donnerähnlichem Getöse pfeilschnell die Schalen hinunter, und zwar ganz voll. Sie brachten Baumstämme, Brückenbalken, Wurzelstöcke, Geröll, Steine und Felsblöcke in solcher Masse und mit solcher Wucht, dass der Boden unter den Füßen zitterte.» Im Ratsprotokoll¹⁷ hielt Landschreiber Josef Martin Camenzind (Klösterli) eindrücklich diese gewaltige «Bachverheerung [fest], die Gersau wohl noch nie gesehen u. es ist anzunehmen, dass wenn, wie ehevor, keine Bachschale gewesen, das Dorf Gersau grössten theils mit Bachschutt verwüstet worden wäre. Ein Trost ist geblieben, man hat keinen Verlust von Menschenleben zu beklagen.» Für die Aufräumarbeiten wurde eine grössere Zahl von Italienern eingesetzt, die am Ausbau der Bahnlinie Kaltbad–Scheidegg gearbeitet hatten. Die

¹³ Müller, Gersau – Unikum, S. 31–32.

¹⁴ Camenzind Josef Maria Mathä, Die Geschichte von Gersau, 3 Bde., Gersau 1953–1959, hier Bd. 1, S. 90, 98, 102; Bd. 3, S. 89, 187, 192 (zit.: Camenzind, Geschichte Gersau).

Camenzind Josef Maria, Rückblick oder Geschichtliche Notizen über das Bezirks- und Gemeindewesen von Gersau, Einsiedeln 1884, hier S. 16–18 (zit.: Camenzind, Geschichtliche Notizen). Josef Maria Camenzind war zuerst Lehrer, dann Landschreiber von 1861 bis 1884. In dieser interessanten Schrift beschreibt er 90 «Begebenheiten und Verhältnisse» in der Gemeinde Gersau.

¹⁵ BAG, B I 2. PGK. 1, S. 186.

¹⁶ BAG, B I 3. RP. 13, S. 70.

¹⁷ BAG, B I 3. RP. 13, S. 410.

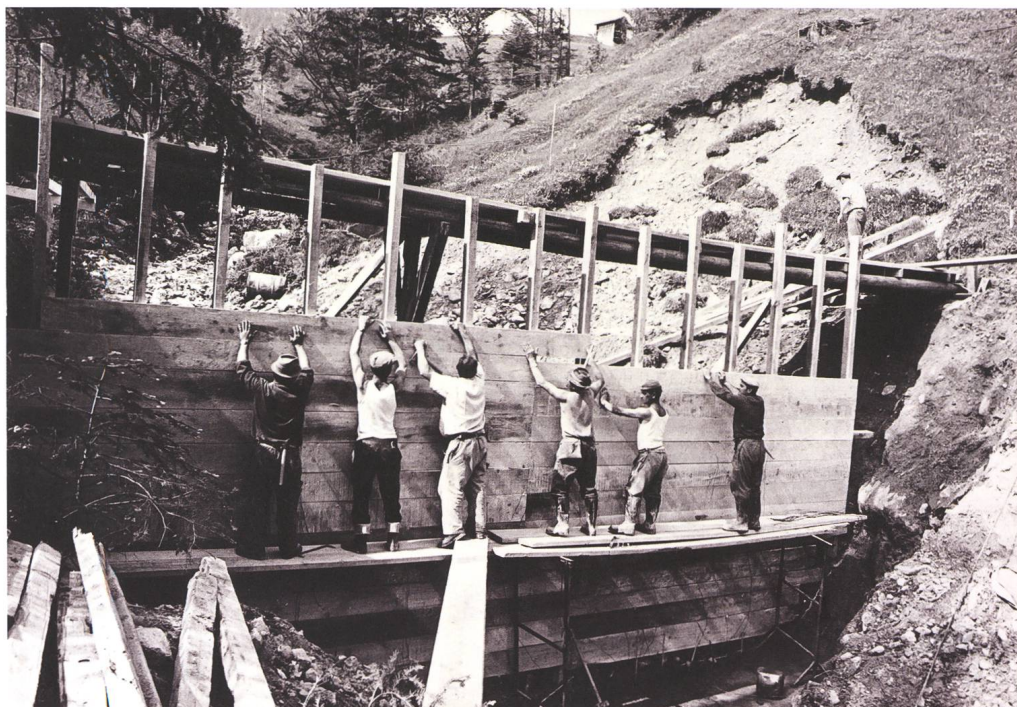


Abb. 2: Bachverbauung in Gersau, um 1980: Schutzmassnahmen gegen Bachüberschwemmungen waren in Gersau gleichsam ein «Dauerauftrag» der Gemeinde.

Gesamtkosten für die Bachkorrekturen beliefen sich auf Fr. 25 209.68 und wurden vom Bezirk und der Genossame je zur Hälfte übernommen.

Die ausserordentliche Kirchgemeinde vom 13. Januar 1878 genehmigte den Vertrag über den Loskauf der Leistungspflicht der Genossame an die jährlichen Gemeindefauslagen. Neu wurde festgelegt, dass die Genossame Gersau für das Armen- und Schulhaus jährlich Holz im Wert von Fr. 200.– «kostenfrei» zu liefern habe. Das Rathaus fiel mit Nutzen und Schaden, Rechten und Lasten der Gemeinde als Eigentum zu, wobei aber dem jeweiligen Genossenrat das Recht eingeräumt wurde, dasselbe für seine Sitzungen und Versammlungen sowie für die Aufbewahrung der Akten unentgeltlich benützen zu dürfen.¹⁸

Am 17. September 1894 bestimmten Bezirksrat und Genossenrat, dass beide Gemeinden die Unterhaltskosten

für die beiden Dorfbäche wieder gemeinsam tragen wollen, wobei die untere Brücke (Dorfbrücke) in Eisenkonstruktion und die obere Brücke in Holz ausgeführt werden sollen. Die Hauptthemen an der Bezirks- und Kirchgemeinde vom 6. Mai 1928 betrafen die Bachverbauung, den Strassenbau, die Wasserversorgung und das Schützenhaus. Am 25. Juni 1934 brach wieder ein verheerendes Unwetter über Gersau herein, so dass Schutzmassnahmen gleichsam zum «Dauerauftrag» der Gemeinde wurden. Bachüberschwemmungen bei kleineren oder mittleren Gewittern konnten zwar nun verhindert werden, aber beim Unwetter in der Nacht vom 25./26. Juli 1984 wurde das Dorf Gersau mit Geröll und Schlamm massiv überschwemmt; bedauerlicherweise blieb auch das kostbare Archivgut im Keller des neuen Rathauses vom Wasserschaden nicht verschont.

Armenwesen

Die Unterstützung und Fürsorge für die Armen und Waisen sowie die Pflege der Kranken standen noch bis zum Ende der Frühen Neuzeit in der Verantwortung der Blutsverwandten. Erst am 1. Oktober 1808 trat eine kantonale Verordnung in Kraft, wonach in allen Bezirken eine

¹⁸ Vgl. zur Ausscheidung zwischen Bezirk und Genossame 1877: Müller, 1818–1848, S. 120; Anm. 37, mit Hinweis auf den Anstoss zur Konfliktlösung durch den Vergleich zwischen dem Kanton Schwyz und der Gemeinsamen Korporation (Horat Erwin, Patriotismus, Politik und Neinsager. Der Kanton Schwyz vom Eintritt in den Bundesstaat bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs, Diss. Universität Zürich, Schwyz 1999, S. 343–344).



Abb. 3: Das Bürgerheim auf der Liegenschaft «Ebnetmelken» wurde 1848 als Armenhaus eingerichtet und 1871 vergrössert.

Armenpflege¹⁹ einzurichten und das Betteln in den Häusern und auf den Gassen verboten war. Trotz der seit dem 27. März 1848 bestehenden Armenpflege ordnete der Bezirksrat²⁰ an, dass «dem Anton Müller in der Matt in Berücksichtigung seiner Krankheitsumstände vom Vermögen seines Kindes von erster Ehe Gl. [Gulden] 13 zu gebrauchen bewilligt» wird. In der vierten Sitzung vom 3. Mai 1848 stellte der Bezirksrat fest, dass die Familie des Balz Camenzind im Stockli stark unter Lebensmittelmangel leide und «dessen Kinder auch dem Gassenbettel nachzugehen gezwungen in grossem Elend und Noth schmachten müssen». Für das Armenwesen förderlich war der Kauf der Liegenschaft «Ebnetmelken» der armengenössigen Geschwister Anton und Flora Camenzind am 1. März 1848, die dafür ein lebenslängliches Wohnrecht erhielten. Dieses wohl einfache Bauernhaus kostete samt Wiese damals Fr. 2637.36 und befand sich unterhalb der Furrenegg, im Bereich des heutigen Alterszentrums Rosenpark. Sofort begann man mit der inneren Einrichtung für ein Armenhaus, schaffte Betten an und vergrösserte die Liegenschaft bis 1871 mit Anbauten.

In den 15 Sitzungen des Bezirksrates im Jahr 1848 wurden als häufigste Themen beraten: Armenpflege, Gassenbet-

tel, Vogtkinder, uneheliche Kinder. Aufgrund der herrschenden Armut verwundert es nicht, dass in Testamenten häufig Vergabungen an die Armenpflege gestiftet wurden: Die Gattin des ehemaligen Landammanns, Rosa Camenzind-Küttel, vermachte zu «Nutzen und Frommen» dem «hiesigen Armengestift» den stattlichen Betrag von 200 Gulden. In der 100. Sitzung vom 29. April 1853 verdankte der Bezirksrat der in Gersau in den Ferien weilenden Gräfin Adelaide de la Poype aus Savoyen die hohe Vergabung von Fr. 6855.– an die «hiesigen Armen». Mit diesem Geld konnten auch zwei «barmherzige Schwestern» vom Mutterhaus in Ingenbohl für die Kranken- und Armenpflege im Armenhaus angestellt werden. Der Voranschlag für das Armenwesen «im löblichen Bezirk Gersau» sah für das Jahr 1858 Einnahmen von Fr. 5551.10 vor, wobei Fr. 4350.– von der Kopf- und Vermögensteuer dazu aufgewendet

¹⁹ Müller, Gersau – Unikum, S. 68; BAG, Camenzind, Geschichte Gersau [unveröffentlichte handgeschriebene Beiträge]: Beiträge zur Geschichte des Kirchen-, Schul- u. Armenwesens der Gemeinde Gersau (zit.: BAG, Camenzind, Geschichte Gersau [Kirchen-, Schul- und Armenwesen]); Camenzind, Geschichtliche Notizen, S. 8–11.

²⁰ BAG, B I 3. RP. 11, S. 297.

wurden. Die Ausgaben wurden auch mit Fr. 5551.10 berechnet, wovon Fr. 3400.– für die Armen im Armenhaus und Fr. 1310.– für die Armen im Dorf und Berg vorgesehen wurden.

In der Sitzung vom 5. Dezember 1860 verlangte der Bezirksrat noch immer, dass die Verwandten eines Armengeössigen Beiträge an die Armenpflege zu entrichten haben. Diese Behörde stellte anlässlich seiner Sitzung vom 8. August 1879 Alois Rigert zur Ilge unter Vormundschaft, und zwar erhielt er einen Vogt «aufgrund seiner Trunksucht und [seiner] der Liederlichkeit ergebenden Lebenswandels sowie zur Durchführung der Vermögenstheilung zwischen ihm, seinem Bruder Arnold und der Mutter». In der Sitzung vom 7. November 1888 nahm der Rat dankend Kenntnis von der Mitteilung, dass in den beiden grössten Hotels im Bezirk, Hotel Müller und Rigi Scheidegg, «Armenbüchsen» aufgestellt worden sind, damit die vornehmen und finanzstarken Gäste aus dem In- und Ausland Geld für die Armenpflege in Gersau einlegen konnten. In der Sitzung vom 3. Dezember 1890 konnte der Armenpräsident berichten, dass die «Armenbüchsen im Hotel Müller Fr. 468.– und auf Rigi Scheidegg Fr. 150.– enthalten haben». Noch am 10. Mai 1905 erneuerte der Bezirksrat den Wunsch, dass sogar in sämtlichen Hotels und Pensionen die «Armenbüchsen» aufgestellt bleiben sollen.

In der Sitzung vom 14. August 1889 wurde das Gesuch des nach St. Paul (USA) ausgewanderten Ofenbauers Johann Küttel «um Zusendung [sic] seiner drei im hiesigen Armenhaus befindlichen Kinder» erst dann bewilligt, als Küttel dem Bezirksrat das Reisegeld von 90 Dollar überwiesen hatte. In der Sitzung vom 6. Mai 1891 teilte Bezirksammann Albert Müller dem Rat mit, dass «die am 7. April im Hotel Müller zu vierwöchentlichem Aufenthalte eingetroffene Königin-Regentin Emma und deren Tochter Königin Wilhelmine von Holland bei ihrer Abreise am 5. Mai für die Armen Gersaus Fr. 400.– geschenkt habe».

Interessant ist die Feststellung, dass die Armenpflege ab 1906 wöchentlich zweimal die «Güselfuhr» zu übernehmen hatte; als Gehilfen wurden Armengeössige, im Volksmund «Armehüsler» genannt, eingesetzt. Im Dezember 1911 beschloss der Bezirksrat, dass das Armenhaus vergrössert werden soll, zumal grosse Wohnungsnot für arme kinderreiche Familien bestehe. Immerhin zählte Gersau im Jahr 1910 2263 Einwohnerinnen und Einwohner, nur elf Personen weniger als im Jahr 1870, als sich ebenfalls eine grosse

Arbeitslosigkeit abgezeichnet hatte. Im Kriegsjahr 1914 verschlimmerte sich die Situation vor Ort auch für die zahlreiche Arbeiterschaft aus dem Ausland, vor allem aus Italien und Polen, die wegen der Arbeitseinstellung «brod- u. verdienstlos» geworden war. Mit einem «Aufruf an die Bevölkerung» erliess das Bezirksamt Gersau am 3. August 1914 «Verhaltensmassregeln» [sic]. Die Armenpflege wurde beauftragt, Massnahmen für Notunterstützung zu treffen und insbesondere die Suppenküche für alle offen zu halten; zudem sollen die «Griesvorräte» in der Teigwarenfabrik verarbeitet und auf Rechnung des Bezirkes der Bevölkerung abgegeben werden; diese wurde gebeten, sich «auf den Milchconsum zu verlegen». Noch im Jahr 1921 herrschte eine Zeit «der Verdienst- u. Arbeitslosigkeit». An der Bezirks- und Kirchgemeinde vom 7. Mai 1933²¹ hielt Bezirksammann Vinzenz Nigg in seiner Eröffnungsansprache fest, dass «Gersau bis jetzt von einer Defizitwirtschaft[,] wie sie vielfach in den Kantonen und im Bund herrsche, glücklicherweise verschont geblieben. In wirtschaftlicher Beziehung habe sich [die Lage] hier bei unserer Hauptindustrie [-] der Seidenspinnerei [-] seit Frühjahr 1932 eher verbessert, so dass ca. 130/140 Arbeitskräfte ständige, ununterbrochene Arbeit fanden, was der Firma Camenzind u. Co. dankbar anerkannt werden müsse», hingegen habe sich «die Fremdensaison bis 1932 ganz schlecht gestaltet». An der Bezirks- und Kirchgemeinde vom 6. Mai 1934, von 250 Aktivbürgern besucht, gedachte Statthalter Alois Camenzind des am 6. April an einer Lungenentzündung verstorbenen Bezirksammanns Vinzenz Nigg. Dann hielt er fest: «Die Arbeitslosigkeit sei durch Notstandsarbeiten der Genossame u. des Bezirkes sowie durch die Kirchenrenovation und die verdankenswerte Aufrechterhaltung der Firma Camenzind u. Co. stark gemildert worden.» Hierauf wurde Otto Camenzind, Minerva, zum Bezirksammann gewählt, der in seiner Antrittsrede «alle Schichten der Bevölkerung aufrief, Opfer zu bringen».

An der Kirchgemeinde vom 3. Mai 1936 beschlossen zirka 300 Aktivbürger die Renovation des Armenhauses und stimmten einem Kostenvorschlag von Fr. 14 000.– zu, worauf der Bezirksrat den Auftrag erhielt, eine Kostenberechnung sowohl für eine Innenrenovation als auch für einen Neubau einzuholen. Aber es geschah lange nichts, so dass der Bezirksammann an der Bezirksgemeinde vom 2. Mai 1937 auf die anstehenden Gemeindeaufgaben hinwies: Renovation des Armenhauses, der Kaplanei, des Rathauses und Ausbau der Vitznauerstrasse. An der Bezirks- und Kirchgemeinde vom 5. Mai 1940 erinnerte Statthalter

²¹ BAG, B I 2. PGK. 3, S. 59.

Martin Baggenstos, Fidmen, an den Krieg, wodurch die Arbeitslosigkeit infolge der Mobilisation zurückgegangen sei und sogar Arbeitskräfte für die Landwirtschaft gesucht werden mussten. Diese Feststellung wiederholte er in der Gemeindeversammlung vom 10. Mai 1942 und sagte zudem, dass die Ausgleichskasse im Militärdienst sich wohlätig auswirke. An der Kirchgemeinde vom 5. Mai 1946 erteilten die Bürger dem Bezirksrat den Auftrag, eine Vorlage mit Kostenvoranschlag zu einem Neubauprojekt für ein Armenhaus auszuarbeiten.

Ein Jahr später, am 4. Mai 1947, unterbreitete der Bezirksrat der Bezirks- und Kirchgemeinde, die von 250 Bürgern besucht war, einen Bericht zur Erstellung eines «Armenhaus-Neubaus» zusammen mit dem Kaufvertrag für entsprechendes Bauland im Bonacher (nördlich Fidmen/Stückistrasse) zur Abstimmung. Nun entspann sich ein langer Disput, und mehrheitlich fand man den Bauplatz Bonacher ungeeignet. Bezirksammann Marzell Camenzind, Halten, verteidigte die bezirksrätliche Vorlage und erklärte, man habe auch Bauland im Gütsch, im Rotacher und Kirchenmattli geprüft; dann mahnte er die Bürger, sie sollen nicht wieder nach zehn Jahren mit dem alten Spruch kommen, «man hätte sollen» und «hätte man damals gekauft». In der Abstimmung wurde aber der Antrag des Bezirkesrates auf den Erwerb eines Bauplatzes im Bonacher abgelehnt und der Antrag von alt Landschreiber Josef Camenzind einstimmig angenommen, wonach eine Arrondierung bei der jetzigen Armenhausliegenschaft durch Zukauf von Land auf der Nord- und Ostseite erfolgen soll. Dadurch würden zirka 20–30 Personen Platz finden, und das Kinderheim könnte weiter benützt werden. Zudem wurde beschlossen, dass die Hinweistafel «Armenhaus» durch den Namen «Bürgerheim» ersetzt werden soll.

An der Bezirks- und Kirchgemeinde vom 2. Mai 1948 wurde Walter Camenzind, Bacheggli, zum Bezirksammann gewählt. Die Kirchgemeinde nahm die Vorlage «Erstellung eines Baureglementes für den Bezirk Gersau» an, auch wenn ein Bürger dagegen argumentierte, «Gersau brauche gar kein Baureglement. Wenn einer einmal ein Hühnerhaus oder so etwas bauen möchte, müsse er alles anmelden und eine Anzahl Formulare ausfüllen, was immer mit Kosten und Auslagen verbunden sei.» In dieser Gemeindeversammlung wurde übrigens die obligatorische Kehrtafel eingeführt.

An der Bezirks- und Kirchgemeinde vom 6. Mai 1951 erinnerte der Bezirksammann an den «vor Jahren» ergangenen Auftrag, den Neu- oder Umbau des Armenhauses zu

prüfen und dazu Bericht und Antrag zu stellen. An der ausserordentlichen Bezirks- und Kirchgemeinde vom 10. Februar 1952 konnte ein Projekt für einen Neubau vorgestellt werden. Architekt Anton Thaddey (1878–1961), der 1917 zusammen mit seiner Gattin und acht minderjährigen Kindern ins Bürgerrecht von Gersau aufgenommen worden war, hatte die Pläne mit einem Kostenvoranschlag von Fr. 350 000.– ausgearbeitet; aber wegen Krankheit und Alter wünschte Thaddey, dass die Berner Architektin Gret Reinhard ihr Projekt überarbeiten und zu Ende führen soll. An dieser Gemeindeversammlung wies der Armenpräsident darauf hin, dass während 20 bis 30 Jahren über das Thema «Armenhaus-Neubau» gesprochen worden sei. Nun lag der Antrag des Bezirkesrates und der Kommission für einen Armenhaus-Neubau vor, und dieser wurde dann angenommen. Aber es dauerte drei Jahre, bis an der ausserordentlichen Bezirks- und Kirchgemeinde vom 27. Februar 1955 das überarbeitete Projekt für ein neues Bürgerheim mit einem Kostenvoranschlag von Fr. 450 000.– vorgebracht und behandelt werden konnte. Bezirksammann Robert Nigg (1906–1976) begründete die zeitliche Verzögerung mit der Überarbeitung des Vorhabens durch die neu eingesetzte Architektin. Für den Neubau wurde ein Betrag von Fr. 390 000.–, für die Umgebungsarbeiten, die Mobilien und die Arbeiten am bestehenden Kinderhaus je Fr. 20 000.– vorgesehen. Am 6. Mai 1956 stimmten die Bürger einem Nachtragskredit von Fr. 27 000.– für die Renovation des Kinderheims zu.

Auswanderung

Zum besseren Verständnis der Auswanderung soll zuerst auf die Ergebnisse der Volkszählung in Gersau hingewiesen werden. Im Jahr 1870 wurde die Zahl der männlichen Aktivbürger ermittelt, «welche nach Abrechnung v. [von] 8 Armengenössigen, 2 falliten u. 1 blödsinnigen eine Bürgerzahl von 530 ergibt». Diese Zahl sank in den nächsten zehn Jahren infolge von Auswanderungen um ganze 94 auf 436. Die Gesamtzahl der Einwohnerinnen und Einwohner in Gersau betrug aber im Jahr 1870 2270. Bis 1880 ging diese zurück um 453 Personen auf 1817 und stieg erst wieder ab 1888 an. Im Jahr 1910 zählte Gersau 2263 Einwohner. In der Zeit des Ersten Weltkriegs nahm die Einwohnerzahl um 260 Personen ab; sie sank dann kontinuierlich bis 1960 (1754 Einwohnerinnen und Einwohner) und lag im Jahr 1980 bei 1702. Erst ab 1990 nahm sie in Gersau wieder zu.

Welches sind die Gründe, dass zwischen 1870 und 1880 die Einwohnerzahl von Gersau um 453 Personen abgenommen hat?²² Ein Grund unter vielen war der Niedergang der Gersauer Seidenindustrie im Jahr 1875. Der grössere Teil der wegen Arbeitslosigkeit zur Auswanderung gedrängten Familien und Einzelpersonen suchte im Inland²³ eine neue Existenzgrundlage, und ein Teil das «Glück» im Ausland, vorwiegend in Amerika.

An der ausserordentlichen Genossenratssitzung vom 8. August 1880²⁴ wurden wohl die ersten Gesuche zur Auswanderung nach Amerika behandelt. Sie betrafen sechs junge Genossenbürger, nämlich: Viktor Camenzind vom Urmi, Marzell Müller, Schuster und Josef Müller, Tagelöhner, beide vom Hüttenboden, Josef Maria und Marzell Müller, Zimmermann, vom Schäfweg sowie Zachäus Nigg, Schneider, ob der Kirche.

Die oberste Instanz der Genossame, die Genossengemeinde, beschloss am 22. August 1880 über die von ihr vorgesehenen Unterstützungsbeiträge an jene Genossenbürger, die nach Amerika auswandern wollten. Die Genossengemeinde anerkannte «in Anbetracht der verdienstlosen Zeit in unserer Gemeinde u. mehrerer Gesuche z. [zum] Zwecke der Auswanderung nach Amerika folgende Bestimmungen bis zu weiteren Beschlussfassungen als rechtsgültig»: Im Artikel 1 wurde festgelegt, dass die Genossenbürger, welche körperlich und geistig gesund sind und ein bestimmtes Reiseziel angeben, Beiträge an die Reisekosten nach Amerika erhalten. Der Genossenrat hatte die Ausweise zu prüfen und insbesondere abzuklären, ob Auswanderer, die ihre Familienangehörigen zurücklassen, finanziell gesichert sind und zugleich Gewähr bieten, dass diese nicht der Gemeinde zur Last fallen. Im Artikel 2 wurden die Beiträge festgelegt:

²² Vgl. Lüönd Luca, Bevölkerungsentwicklung Gersau: Gründe für die ungewöhnliche Entwicklung der Bevölkerungszahlen Gersaus zwischen 1870 und 1910, Maturaarbeit Sportmittelschule Engelberg 2018; Camenzind Adalbert, Die Genossame Gersau, Diss. Rechtswissenschaftliche Fakultät Universität Freiburg, Lachen 1944, hier S. 130–131 (zit.: Camenzind, Genossame).

²³ STASZ, HA.VIII.20016, Heimatscheinkontrolle, 1880–1887. In diesen acht Jahren haben zirka 290 Einwohner von Gersau einen Heimatschein beim Kanton angefordert; es waren vor allem jüngere Leute im Alter von 17 bis 25 Jahren, die in einem anderen Kanton ein berufliches Weiterkommen suchten.

²⁴ Gersau, Archiv der Genossame (AGG), Uk 33, fol. 239; Camenzind, Genossame, S. 80–81.

²⁵ AGG, Uk 312. In dieser Schachtel finden sich noch 35 Verträge zwischen der Genossame und auswanderungswilligen Genossenbürgern.



Abb. 4: Reise-Vertrag nach New York zwischen Auswanderungs-Büro und acht Gersauern. Die Genossame Gersau hatte 1880 Bestimmungen erlassen mit Bedingungen für Beiträge an Reisekosten nach Amerika für auswanderungswillige Genossenbürger.

Fr. 250.– für einen Genossenbürger ab dem 18. Altersjahr; Söhne von Genossenbürgern zwischen zehn und 18 Jahren sollen Fr. 100.–, zwischen fünf und zehn Jahren Fr. 30.–, zwischen zwei bis fünf Jahren Fr. 25.– und unter zwei Jahren Fr. 20.– erhalten. In den Artikeln 3 und 4 wurden die Bedingungen festgelegt: Genossenbürger, die gemäss ausgehandeltem Vertrag²⁵ ausreisen, haben vom Tag der Abreise an gerechnet während 20 Jahren auf den jährlichen Genossennutzen zu verzichten. Sollte ein Genosse vor 15 Jahren nach Gersau zurückkehren, so hat er den ihm vor der Abreise zuerkannten Reisekostenbeitrag zu 5% pro Jahr an

die Genossame zurückzuvorgüten, sofern er wieder zum Bezug des Genossennutzens berechtigt sein wollte.

In der Ratsitzung vom 15. September 1880 wurden weitere Gesuche behandelt: Alois Baggenstos vom Acher, Xaver Nigg, Tanzplatz, Franz Camenzind, Melchior Waad und die Gebrüder Franz und Gottlieb Küttel, Buchgrindeln. An der Genossenratssitzung vom 24. Oktober 1880 meldeten sich zur Auswanderung nach Amerika Josef Camenzind, Rübi, für sich und seinen Sohn Josef sowie der in Altdorf niedergelassene Alois Camenzind für sich und seine zwei Knaben Franz Xaver und Andreas Alois.

Der Genossenrat legte übrigens jedem Auswanderer einen Vertrag zwischen ihm und der Genossame vor. In diesem Vertrag wurde festgehalten, dass die Reisekosten dem Auswanderungsagenten Andreas Zwilchenbart in Basel überwiesen werden. Mit diesem Betrag sollen zuerst die Reisekosten von Basel nach New York bezahlt werden; einen allfälligen Rest hatte der Agent dem Auswanderer abzugeben.

An den Genossenratssitzungen²⁶ vom 16. Dezember 1880, 13. Februar und 31. März 1881 wurden 17 Gesuche gutgeheissen. In der Sitzung vom folgenden 24. Juni bewilligte der Rat sowohl acht Personen der Familie Camenzind, Stalden, als auch Kaspar Camenzind, Nüden sowie Wendelin Camenzind «des Giebelfranz» und Georg Camenzind, Matt, die Auswanderung nach Amerika. Gemäss den Quellen im Genossenarchiv dürften die letzten fünf Gesuche in der Sitzung vom 23. Juli 1882 behandelt und diesen zugestimmt worden sein.

Die genaue Zahl der nach Amerika ausgewanderten Genossenbürger – mit Frauen und Kindern – kann nicht genau ermittelt werden, und zwar deshalb, weil der Reisebeitrag gemäss Vertrag nur dem Genossenbürger – aber jeden Alters – ausbezahlt worden ist; die allfällig mitgereisten Familienangehörigen, Frauen und Töchter, werden in den Protokollen nicht erwähnt.

Strassenbau – Bahnverbindung – Bus – Luftseilbahn

«Gersau sitzt in einer Loge vor dem Alpenpanorama»²⁷, aber dieser Logenplatz war auf dem Landweg isoliert; denn es gab keine Strassenverbindung zu den Nachbargemeinden Ingenbohl/Brunnen und Vitznau. Gersau war, abgesehen von einem Fussweg über den Gätterlipass nach Lauerz und von schmalen Waldwegen, nur vom Vierwaldstättersee her

zu erreichen. Auch in der Frühzeit als Bezirk im Kanton Schwyz²⁸ und noch nach 1848 gab es bis 1867 keine Strassenverbindung zum Kanton Schwyz.

Den wohl frühesten Anstoss zu einem Strassenbau Gersau–Brunnen gab eine Anzahl Bezirksbürger mit einer Petition, die an der ausserordentlichen Bezirksgemeinde vom 21. Oktober 1855 eingereicht wurde und verlangte, dass bei den Kantonsbehörden mit «allen gesetzlichen Mitteln darauf gedungen» werde, dass der Strassenbau ausgeführt werden soll. Der erste Regierungsrat aus Gersau, Andreas Camenzind (1807–1869), amtete nur vier Jahre, nämlich von 1852 bis 1856, und dürfte die Initiative ergriffen und die Petition unterstützt haben. Der zweite Gersauer Regierungsrat, Damian Camenzind²⁹, war 1860–1861 Kantonsratspräsident und von 1868 bis 1870 Landammann des Kantons Schwyz. Dieser junge zielstrebige Gersauer Politiker, der mit 22 Jahren zum Bezirksrat gewählt worden war und 1856 bis 1858 als Bezirksammann geamtet hatte, dürfte sich stark für diesen Strassenbau eingesetzt haben. Immerhin beschloss der Kantonsrat am 20. Dezember 1861, dass eine Kantonsstrasse von Brunnen nach Gersau zu erstellen sei, und er legte zugleich fest, dass diese Strasse 4.20 m breit und innerhalb von drei Jahren gebaut werden soll. Der Baubeginn verzögerte sich, und der Strassenbau konnte erst 1867 beendet werden. Zunächst teilte man die etwa 7.4 km lange Strecke in drei Lose ein: das erste von Brunnen bis Schrotten mit Erstellung der Lehwasser- und Muota-Brücke bei einer Länge von zirka 1.8 km; das zweite von Schrotten bis unter die Fluh vor der Kirche St. Marzellus mit einer Länge von zirka 5.6 km; das dritte von der Fluh bis zum Dorfbach mit einer Länge

²⁶ AGG, Uk 33, fol. 248.

²⁷ Müller Kuno, *Innerschweiz. Essays: Der alte Freistaat Gersau*, Luzern 1960, S. 113.

²⁸ Müller Albert, *Gersau 1818–1848: Frühzeit als Bezirk im Kanton Schwyz*, in: MHVS, 109/2017, S. 111–132.

²⁹ Damian Camenzind (1828–1912) stand während 14 Jahren (1858–1872) zunächst dem Armen- und Vormundschaftswesen, dann dem Erziehungs- und Justizdepartement vor. Er gehörte zu den Mitbegründern des Historischen Vereins des Kantons Schwyz und veröffentlichte 1863 sein Werk: *Geschichte der Republik Gersau*, nach den Quellen der Archive, Einsiedeln 1863; der Text findet sich auch in: Gfr., 19/1863, S. 1–92. Höchst interessant erscheint seine kaum mehr bekannte Schrift: *Eine Seefahrt von Gersau nach Brunnen und zurück. Kleine Erzählungen und Bilder*, Schwyz 1881. Zudem publizierte er: *Geschichte der Pfarrei Gersau*, o. O. 1889; abgedruckt auch in: MHVS, 6/1889, S. 49–124.

von 466 m. Die Fortsetzung der Kantonsstrasse vom Dorfbach bis zur Wehri, das heisst bis zum Anschluss an die Dorfstrasse des Bezirks Gersau, wurde von diesem 1868 auf seine Kosten ausgeführt; der Kanton übernahm aber die Finanzierung des Strassenunterhalts. Gemäss Kantonsrechnung kostete dieser Strassenbau Gersau–Brunnen Fr. 137 400.–³⁰. Zu bedenken gilt ausserdem, wie hart und gefährlich die Arbeiten bei diesem Strassenbau gewesen sind, mussten doch auch Felssprengungen vorgenommen werden, die zur damaligen Zeit mit grossen Gefahren verbunden waren. Angaben zu Bauunfällen sind den konsultierten Akten jedoch nicht zu entnehmen. Die bekieste Strasse diente zunächst Fussgängern und Pferdefuhrwerken.

Über den Bau der Strasse von Gersau nach Vitznau in den Jahren 1885–1886 liegt ein ausführlicher Bericht³¹ der Strassenbau-Kommission von Gersau vor. Bei diesem Projekt half der Bund mit, der vorgängig den Bau der Axenstrasse subventioniert hatte. Das erste Gesuch der beiden Kantone Schwyz und Luzern im Frühjahr 1883 wurde vom Bund mit der Begründung abgelehnt, dass die Pläne und Kostenberechnungen «nicht in genügender Vollständigkeit» vorliegen. Die beiden Kantonsregierungen überarbeiteten die Pläne und legten diese am 30. April respektive 1. Mai 1884 dem Bundesrat vor. Nach seiner Prüfung erliess dieser am darauffolgenden 30. Mai eine Botschaft an die eidgenössischen Räte; diese setzten eine Kommission ein, deren Mitglieder an Ort und Stelle einen Augenschein vorzunehmen hatten. Ständerat und Nationalrat nahmen den Bundesbeschluss am 26. beziehungsweise 27. Juni 1884 an, der einen Bundesbeitrag von einem Drittel «der wirklichen Kosten» vorsah; gemäss Beschluss wurde verlangt, dass die Strassenbreite 4.8 m messen soll und die Kantone Luzern und Schwyz, «jeder auf seinem Gebiete», den Unterhalt der Strasse besorgen müssen. In der Sitzung vom 6. August 1884 nahm der Bezirksrat Kenntnis vom Bundesbeschluss und wählte eine Strassenbau-Kommission. Der Kantonsrat beschloss am 18. Juli 1884 eine Subvention von 20%; mit Privatbeiträgen versuchte man die übrigen 46⅔% zu finanzieren, wobei insbesondere der Besitzer des Hotels Müller einen grösseren Beitrag leistete; trotzdem verblieb der Gemeinde Gersau ein Anteil von 30%. Nun zeigte sich erneut, wie wichtig und hilfreich die Genossen-Korporation



Abb. 5: Verbreiterung der Strasse von Gersau nach Vitznau, 1938. An der Finanzierung der ersten Strassenverbindung nach Vitznau 1885–1886 hatten sich der Bund, der vorgängig den Bau der Axenstrasse subventioniert hatte, sowie Kanton, Bezirk, Genossen-Korporation und Private beteiligt.

Gersau für die Öffentlichkeit und die Entwicklung des Ortes war; denn sie verpflichtete sich zusammen mit dem Bezirk, den Rest der Erstellungskosten (30%) je zur Hälfte sowie den Unterhalt der Strasse bis zur Kantonsgrenze zu übernehmen. Die Strassenbau-Kommission entschied sich für «Regiearbeit» und verpflichtete gemäss Vertrag vom 23. Februar 1885 Alois Müller und Dominik Thaddey zur Übernahme der Bauleitung und Ausführung, wobei an jedem Arbeitstag einer der beiden Bauunternehmer zum Tageslohn von Fr. 5.– die Arbeiter und die Arbeiten zu beaufsichtigen und zu befördern hatte. Der durchschnittliche Tageslohn für die Arbeiter betrug zwischen Fr. 3.– und Fr. 3.85. Die beiden Bauleiter hatten das zum Strassenbau erforderliche «Werkgeschirr nebst Rollwägen und Bahnschienen» auf ihre Rechnung zu beschaffen und zur Verfügung zu stellen. Am 2. März 1885 begann man mit den Arbeiten und gegen Ende Juli konnte die Strecke vom Felsenegg bis zum Forsthaus schon befahren werden. Immerhin arbeiteten ungefähr 80 bis 120 Mann bei diesem Strassenbau, wobei die schwierigen Felssprengungen von Mineuren ausgeführt wurden. Es gab wenige Unfälle; insgesamt verletzten sich 19 Arbeiter, glücklicherweise nur leicht. Am 4. September 1886 konnte die erste durchgehende Fahrt mit einem Zweispänner von Gersau nach Vitznau unternommen werden. Die Gesamtausgaben für den Bau der Strasse Gersau–Vitznau beliefen sich auf Fr. 180 000.–, wobei die Arbeitslöhne an 22 Zahltagen

³⁰ Camenzind, Geschichtliche Notizen: Kantonsstrasse Brunnen–Gersau, S. 56–58.

³¹ Vgl. Bericht über den Bau der Strasse Gersau–Vitznau, Schwyzer Seite, 1858 & 1886, Ingenbohl 1887.

Fr. 117 272.55 ausmachen; der Rest wurde für Spreng- und Baumaterialien, für Wehrsteine, Zement, Fuhren und Schiffflöhne aufgewendet. Für die Gemeinde und die Genossame Gersau ergab sich ein Defizit von Fr. 60 000.–. Mit der Strassenverbindung von Gersau nach Brunnen und nach Vitznau war Gersau nun sowohl vom See her als auch auf dem Landweg gut erreichbar.

Noch bevor die Strassenverbindung Gersau–Brunnen im Jahr 1867 vollendet war, hatte sich die Bezirksgemeinde am 17. Dezember 1865 mit der Gotthardbahnfrage beschäftigt.³² Der Bezirk Gersau wurde um eine Subvention von Fr. 50 000.– an den Bau des «grossen Alpentunnels» angefragt. Regierungsrat Damian Camenzind und alt Regierungsrat Andreas Camenzind sowie Bezirksammann Martin Camenzind und Kantonsrat Josef Müller unterstützten das Gesuch und stellten Antrag, dass sich der Bezirk Gersau mit einer Subvention von Fr. 20 000.– beteiligen solle; diese Subvention solle erhöht werden, wenn die Eisenbahnlinie Brunnen–Rotkreuz durch Gersau führen und in Gersau eine Haltestelle eingerichtet würde. Kantonsrichter Franz Mai, unterstützt von mehreren Bürgern, stellte Antrag, «es sei in diesen Gegenstand nicht einzutreten[,] indem unser Bezirk wenig od. [oder] kein Interesse an dieser Alpenbahn habe u. unsere Schuldenlast ohnehin zu gross sei». Dieser Gegenantrag wurde mit grossem Mehr angenommen und damit war diese Gotthard-Eisenbahnfrage erledigt.

Aber im Jahr 1873 legte ein überregionales Komitee Zürichsee–Gotthardbahn Pläne für eine Eisenbahnverbindung von Rapperswil nach Rothenthurm, Schwyz bis Brunnen sowie von Brunnen nach Gersau, Weggis, Küssnacht bis Rotkreuz vor. An der ausserordentlichen Bezirksgemeinde vom 13. September 1874 nahmen die Stimmberechtigten Stellung zu einer Aktienzeichnung an die Zürichsee–Gotthardbahn³³ mit gleichzeitiger Erstellung der Strasse von Gersau nach Vitznau. Das Komitee hatte sich verpflichtet, eine «solide, rationell angelegte Fahrstrasse zu erstellen». Für diese beiden Projekte hatte der Bezirk Gersau Aktien im Betrag von Fr. 150 000.– zu zeichnen und das Land für den Strassen- und Eisenbahnbau unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Die Bezirksgemeinde nahm nach dreistündiger Diskussion den entsprechenden Vertrag zwar an, aber an der Bezirksgemeinde vom 7. Mai 1876 wurde jener Beschluss vom 13. September 1874 «betr. [betreffend] Zürichsee–Gotthardbahn» in Wiedererwägung gezogen und «in folge der gänzlich veränderten Sachlage aufgehoben u. annulliert». Damit fiel der Anschluss von Gersau an ein

Eisenbahnnetz «ins Wasser», und die Stimmberechtigten zogen nach der Bezirksgemeinde in die Kirche zum Gebet *Regina Coelii*/Himmelskönigin. Die Gersauer Bürger besannen sich auf ihre Gemeindeforderungen und beschlossen am 23. Juli 1876 die Renovation und den Ausbau des Rathauses.

An der ausserordentlichen Bezirksgemeinde vom 18. Juli 1897 orientierte der Bezirksrat über den Bau und den Unterhalt der Bergstrasse. Schon im Jahr 1886 hatte eine Berggenossenschaft Pläne und Kostenberechnungen für diese Bergstrasse vorgelegt: 5400 m Länge, 3 m Breite bis zum Giebel und dann 2 m; Fr. 67 253.– Kosten. Bauunternehmer Dominik Thaddey verpflichtete sich, die Strasse zusammen mit der Errichtung von vier eisernen Brücken im Gesamtbetrag von Fr. 55 500.– zu erstellen und den Strassenbau bis Ende 1898 auszuführen. Schon in der Sitzung vom 4. Januar 1899 stellte der Bezirksrat fest, dass die Bergstrasse fertig erstellt und für deren Unterhalt ein «Strassenknecht» anzustellen sei. Am 5. April 1899 genehmigte der Bezirksrat die Gesamtkosten für den Bau der Bergstrasse im Betrag von Fr. 65 506.20 und dankte dem Bauunternehmer für die rasche Ausführung.

In der Sitzung vom 7. Mai 1902 befasste sich der Bezirksrat mit einem von Bezirksarzt Heinrich Erni (1854–1942) und zwei Firmen aus Aarau und Zürich vorgelegten Konzessionsgesuch für eine gleislose elektrische Strassenbahn vom Bahnhof Brunnen nach Gersau, Vitznau und Weggis. Dieses Gesuch wurde im empfehlenden Sinn zwar dem Regierungsrat weitergeleitet, aber das Projekt kam nicht zur Ausführung.

In den Sitzungen vom 21. März und 4. April 1929 befasste sich der Bezirksrat mit dem Gesuch von Alois Waser, in der Wehri eine Landungsanlage für eine Autofähre einrichten zu dürfen. Unter Auflagen und Bedingungen wurde die Konzession für fünf Jahre, dann bis 1938 erteilt. An Pfingsten des Jahres 1930, dem 8. Juni, fuhr die Autofähre Tellsprung zum ersten Mal vom Landeplatz Boden in Beckenried zu jenem in der Wehri in Gersau.³⁴

Der Bezirksrat konnte sich am 6. Juli 1932 auch dem Projekt einer Autobusverbindung von Küssnacht über Weggis nach Gersau und Brunnen widmen, und er beschloss am

³² BAG, BI 2. LG.2; Camenzind, Geschichtliche Notizen: Eisenbahnwesen, S. 27–30.

³³ BAG, BI 2. LG.2, fol. 168–169.

³⁴ Vgl. Amstad Heinz, 50 Jahre Autofähre Beckenried–Gersau, Luzern 1980.

7. September 1932 dieses zu unterstützen; vorgesehen waren zunächst probeweise Fahrten im Winter 1932/1933, und die Frequenzen wurden dann weiter ausgebaut.

In den Sitzungen vom 10. September und 8. Oktober 1947 befasste sich der Bezirksrat mit einem Konzessionsgesuch von Robert Schächli für die Erstellung einer Luftseilbahn vom Dorf hinauf zur Rigi-Scheidegg. Diese Behörde nahm am 7. Juli 1948 Kenntnis vom Beschluss des Regierungsrates, wonach die eidgenössische Konzession für den Bau und den Betrieb der Luftseilbahn Gersau–Rigi-Scheidegg erteilt worden sei. Aber «zufolge ungenügender Deckung» wurde das Seilbahn-Projekt für zwei Jahre ausgesetzt und auch später nicht ausgeführt.

Gersau, seit alters zwar mit Ruder- und Segelbooten erreichbar, erhielt mit dem ersten Dampfschiff auf dem Vierwaldstättersee ab 1837 gleichsam eine neue wetterunabhängige See-Verbindung. Aber erst mit den neu erstellten Fahrstrassen nach Brunnen (1867) und nach Vitznau (1886) konnte sich Gersau von der «Land-Isolierung» lösen. Die beiden Strassen ins Schwyzer- und Luzernerland stellten für die Bevölkerung, für das einheimische Gewerbe, für den aufkommenden Tourismus sowie die aufblühende Hotellerie im Dorf am See eine neue und wirksame Verbindung zur nahen und entfernten Umwelt her.

Kirche und Schule

Am 28. Oktober 2012 fand der feierliche Einweihungsgottesdienst zum Anlass «200 Jahre Pfarrkirche St. Marcellus Gersau» statt.³⁵ Die Gersauer hatten diese majestätische Kirche in Fronarbeit zwischen 1805 und 1812 gebaut, und zwar unter der Leitung von Bruder Jakob Natter vom Kloster Einsiedeln, der durch Fürstabt Beat Küttel als Baumeister und -leiter eingesetzt worden war. Dieser Kirchenbau von 1812 und das stattliche Rathaus von 1745 weisen auf kirchliche und weltliche Herrschaftsbereiche hin. Noch fehlte ein Schulhaus; aber zwischen Kirche und Schule bestand seit Langem eine enge Verbindung.³⁶ Mit der im

³⁵ Vgl. 200 Jahre Pfarrkirche Gersau: 1812–2012 [Festschrift], 6. September 2012; Tomaschett Michael, Die Pfarrkirche St. Marcellus in Gersau, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK, Bern 2013 (Schweizerische Kunstführer, Nr. 936).

³⁶ BAG, Camenzind, Geschichte Gersau [Kirchen-, Schul- und Armenwesen].

³⁷ BAG, B I 3. RP. 12, S. 101.

Jahr 1684 gestifteten Kaplanei-Pfründe und den Pfrundbriefen von 1726 und 1812 wurde der Kaplan, später der Pfarrhelfer, verpflichtet «Schule zu halten» und den Choral- und Orgeldienst zu versehen. Der Kaplan hatte wöchentlich drei Messen zu lesen, die Winterschule zu führen sowie Haus und Garten zu unterhalten und im Fall eines Krieges die Feldpredigerstelle einzunehmen. Erst 1884 fiel die Pflicht des Kaplans und Pfarrhelfers dahin, schulischen Unterricht zu erteilen; diese Aufgabe wurde neu Ordensschwestern und weltlichen Lehrpersonen übertragen.

Im März 1849 befasste sich die Schulkommission mit der Frage, ob die Schule aus dem Rathaus entfernt und zu diesem Zweck ein eigenes Gebäude erstellt oder, «wie [...] anerbethen worden, die Sust des Ratherrn Alois Küttel für 2500 Gl. oder die Bierbrauerei um 3900 Gl. anzukaufen». Aber in der ausserordentlichen Kirchgemeinde vom 19. März 1849 lehnten die Kirchgenossen diese Anträge ab. Nun verlangte der Erziehungsrat des Kantons Schwyz, dass der Bezirksrat bis Mitte September «geräumige Schullokale» für den Unterricht zur Verfügung stelle. Wieder wurde eine Kommission gewählt und beauftragt, ein geeignetes geräumiges Zimmer für 60–80 Schulkinder zu mieten. In der Kirchgemeinde vom 26. Mai 1850 genehmigten die Kirchgenossen eine «Erweiterung der Schulzimmer im Rathaus» im Betrag von Fr. 4000.–. Das glich einem Tropfen auf den heissen Stein. Am 1. September 1852 bewilligte der Bezirksrat die Anstellung einer zweiten Lehrschwester für den Unterricht des «weiblichen Geschlechtes», und zwar mit Hinweis darauf, dass diese Anstellung keine Kosten verursache, weil für diesen Zweck ein Vermächtnis der «Jungfrau Dorothea Camenzind» vorliege.³⁷ Im Jahr 1853 unterrichteten Kaplan Josef Anton Bruhin 28, Lehrer Josef Martin Camenzind 70, Schwester Ignatia 43 und Schwester Ottilie 51 Schulkinder.

Obwohl noch kein Schulhaus vorhanden war, beschloss der Bezirksrat am 5. Oktober 1859, «es soll in unserem Bezirk eine Secundar- oder Realschule» eingerichtet werden. Am 26. Januar 1862 befasste sich der Schulrat mit dem Problem «Kinderarbeit in der Seidenfabrik»; denn es kam vor, dass die «Fabrikdirektion 10–12 jährige Kinder» für Fabrikarbeiten aufnahm. Der Schulrat verbot den Fabrikbesitzern, schulpflichtige Kinder zur Arbeit anzustellen.

Nachdem im Jahr 1869 die Schülerzahl mit 126 Mädchen und 123 Knaben auf 249 angestiegen war, legte die Kommission zwei Pläne vor: Neubau eines Schulhauses oder Anbau an das Rathaus. Der Schulrat entschied sich einstimmig für einen Neubau, wobei der Kostenvoranschlag



Abb. 6: Schülerinnen und Schüler vor dem Schulhaus in Gersau, um 1975. Das Schulhaus war 1873 eingeweiht worden – samt eingebautem Theatersaal. Dieser wurde auch für Gemeindeversammlungen gebraucht.

Fr. 30 643.30 betrug; die Gesamtkosten sollten sich dann aber auf Fr. 64 181.46 belaufen. Der Bezirksrat unterstützte den Plan des Schulrats, verlangte aber die «Anbringung einer Kapelle [sic] zum Zwecke eines Kindergottesdienstes». Endlich, am 7. Mai 1871, beschloss die Kirchgemeinde «einhellig» den Neubau, und am 8. Oktober 1871 bestimmten die Kirchgenossen, dass das Schulhaus auf dem Ächerli, oberhalb des Rathauses, erbaut werden soll. Nach der Bachüberschwemmung vom 1./2. August 1873 konnte nach der sonntäglichen Eröffnungsfeier vom 12. Oktober 1873 der Schulbetrieb im neuen Schulhaus, in dem auch ein Theatersaal mit Bühne eingebaut wurde, aufgenommen werden, wobei der Theatersaal ebenfalls für Gemeindeversammlungen gebraucht werden konnte.

Bevor ausgewählte Beschlüsse aus den Bezirksratsprotokollen³⁸ zu kirchlichen und schulischen Angelegenheiten dargestellt werden, muss an Josef Maria Mathä Camenzind erinnert werden, denn dieser hat neben seiner priesterlichen Tätigkeit – wie bereits erwähnt – seine umfassende Geschichte von Gersau³⁹ auch handschriftlich auf 634 Seiten in einem Folianten verfasst. In diesem Folianten finden sich insbesondere die «Beiträge zur Geschichte des Kirchen- Schul- u. Armenwesens der Gemeinde Gersau»⁴⁰. Zudem hielt er in drei Bänden «Beiträge zur Familien Geschichte» der einzelnen Gersauer Geschlechter fest.⁴¹ Trotz der mitunter persönlich gefärbten geschichtlichen Ausfüh-

rungen über die politische Tätigkeit in Gersau sind die Werke von Pfarrhelfer Camenzind bedeutende historiografische Quellen und Literatur zur Gersauer Lokalgeschichte.

Aus den Ratsprotokollen kann häufig entnommen werden, dass letztwillige Vergabungen für die Armen und für die Schule verfügt wurden. Armenpflege und Schule litten unter den damaligen ärmlichen Verhältnissen; noch im Jahr 1858 schloss die Bezirksrechnung mit einem Defizit von Fr. 7779.81 ab, und die Armen- und Schulfonds waren aufgebraucht. Die Genossame unterstützte den Bezirk mit einem jährlichen Beitrag von Fr. 50 000.–. Dafür räumte der Bezirksrat mit Beschluss vom 12. Dezember 1877 der Genossame das Recht ein, das Rathaus für seine Versammlungen – wie bis anhin – unentgeltlich zu benützen.

Am 4. Mai 1853 legte der Bezirksrat fest, dass – wie bisher – ein Unteroffizier und vier Soldaten «mit den Mörsern auf dem Bühlegg» den Fronleichnamstag anzukündigen haben; dazu sollen zur Prozession ein Offizier und 20 Scharfschützen und Jäger sowie der Landestambour und die «Blech Musicanten» aufgeboten werden. Als Sold erhielten die Offiziere Fr. 1.50, die Soldaten und Musikanten je 70 Rappen.

Am 3. Februar 1886 beschloss der Bezirksrat eine Gehaltserhöhung von jährlich Fr. 800.– auf Fr. 1000.– für die beiden weltlichen Lehrer. Am 5. September 1888 befasste sich der Bezirksrat mit einem Schreiben der Schwesterngemeinschaft von Ingenbohl, worin sich diese beschwerte, «dass die 3 in hier stationierten Lehrschwestern» die Wohnung im Armenhaus als ungenügend empfinden. Der Bezirksrat anerkannte die unhaltbare Situation und beschloss, dass die Lehrschwestern künftig eine «gesonderte Wohnung, freies Holz und ein fixum von Fr. 500.– je Schwester» erhalten sollen. Die Wohnung konnte im «Haus des Tobias Nigg, Obersten» für einen jährlichen Mietzins von Fr. 104.– «gemietet werden, und die Schwesterngemeinschaft von Ingenbohl war mit dieser Wohnsitznahme einverstanden».

³⁸ BAG, B I 3. RP. 11–21.

³⁹ Vgl. Camenzind, Geschichte Gersau.

⁴⁰ BAG, Camenzind, Geschichte Gersau [Kirchen-, Schul- und Armenwesen].

⁴¹ Diese Beiträge zur Genealogie der Gersauer Geschlechter befinden sich in: STASZ, NA.L.4 (Privatarchive), Firmenarchiv Camenzind, 8.5.13–8.5.15. Die drei Bände stellen eine Fundgrube für die Erforschung der alten Gersauer Geschlechter dar: Ammann (ausgestorben), Baggenstos, Camenzind / Kammenzind (mit drei Wappen), Küttel, May, Müller, Niederer, Nigg, Rigert, Schöchli, Waad, dazu noch Vogel und Huser.

Im Vergleich zu diesem damals geringen Jahresmietzins erhielt der Schulhausabwart für seine tägliche Arbeit eine Jahresbesoldung von Fr. 125.–.

Am 6. Oktober 1889 feierten die Gersauer das 40-Jahr-Jubiläum von Pfarrer Josef Maria Russi (1816–1890), der 1844 als Kaplan und Lehrer nach Gersau berufen und am 10. Juni 1849 einstimmig zum Pfarrer gewählt wurde. Als Geschenk erhielt dieser einen Polstersessel «mit beweglicher Rücklehne». Am 3. Februar 1890 starb Pfarrer Russi; als Nachfolger wählte die Kirchgemeinde am 2. April 1890 Pfarrhelfer Johann Tschümperlin zum Pfarrer von Gersau.

Das Jahr 1890 gab Anlass zur Erinnerung an den vor 500 Jahren erfolgten Loskauf von der Vogtei und der dadurch erreichten Unverpfändbarkeit, wodurch die Gersauer Landleute die Steuerrechte und die Gerichtsbarkeit selbst ausüben konnten. Die Anregung zur Gedenkfeier kam vom Bürgerverein, und der Bezirksrat stimmte sofort zu und legte den Festtag auf den 5. Oktober 1890 fest. Neben der Einladung an die Regierungen der Stände Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden und Luzern wurde der Bundesrat mit einem salbungsvollen Schreiben zum Festakt eingeladen: *«Wie Ihnen bekannt ist, haben unsere wackern Vorfahren, nachdem sie als gleichberechtigte Eidgenossen in den Bund der Waldstätte getreten, im Jahr 1390 sich mit schweren Opfern von der Grundherrschaft und Gerichtsherrlichkeit der Edlen von Moos in Luzern losgekauft, 1433 durch die Huld des deutschen Kaisers Sigismund die Reichsunmittelbarkeit erlangt und ihr Gemeinwesen allmählig zu einer Republik, der kleinsten auf dem Erdenrunde, ausgebildet. – In der Heldenschlacht zu Sempach besiegelten sie ihre Bundestreue u. kämpften fortan muthvoll mit für die Freiheit und Unabhängigkeit der Schweizerischen Eidgenossenschaft.»* Aus den Akten konnte nur festgestellt werden, dass die Antwortschreiben dem Bezirksrat eine «günstige Stimmung und eine wohlwollende Auf-

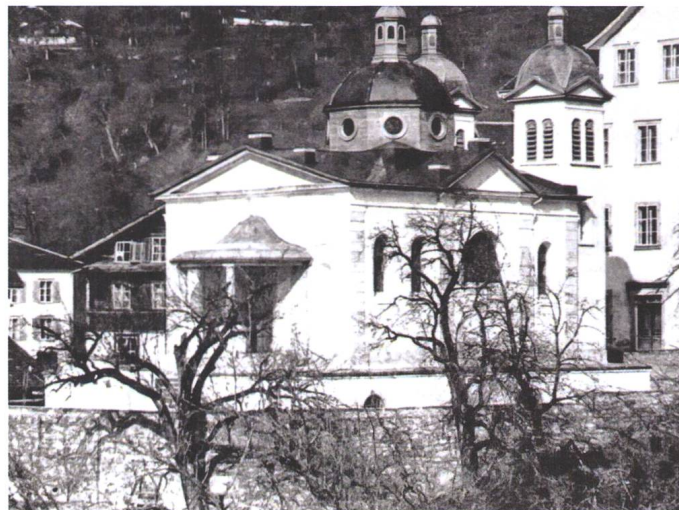


Abb. 7: Lourdeskapelle «auf der Tschalun», 1900 eingeweiht, 1951 abgerissen. In dieser Privatkannele beteten die Gersauer Schulkinder jeweils im Oktober den Rosenkranz.

nahme unserer gemachten Mittheilungen» verhiessen. Anlässlich dieser Feier vom 5. Oktober 1890 wurde das Volksschauspiel «Die Republik Gersau»⁴² in vier Akten aufgeführt: Gersau unter der Herrschaft des Klosters Muri; der Eintritt in den Waldstätterbund; Loskauf von den Edlen von Moos; die freie Republik. Dieses Theaterstück war an der Fasnacht von 1873 im Theatersaal des neuen Schulhauses zum ersten Mal aufgeführt worden. Diese Gedenkfeiern zeugen vom Geschichtsbewusstsein von Volk und Behörden – einem Bewusstsein, das noch vorhanden ist; denn am 22. Juli 2017 erinnerte der Bezirk Gersau zusammen mit Ständeratspräsident Ivo Bischofberger und Regierungsrat Michael Stähli an jenen vor genau 200 Jahren gefällten Tagsatzungsentscheid, wonach «der Flecken und die Landschaft Gersau» endgültig als integrierender Teil dem Kanton Schwyz zugesprochen worden sind.

Eine baulich interessante, mit drei Türmchen versehene Lourdeskapelle wurde in den Jahren 1895–1899 «auf der Tschalun» von Kirchenvogt Josef Maria Camenzind, zur Neumühle,⁴³ erbaut und im Oktober 1900 eingeweiht. In dieser Privatkannele beteten die Schulkinder jeweils im Oktober den Rosenkranz. Diese Lourdeskapelle wurde wegen Bauauffälligkeit im Jahr 1951 abgerissen.

Am 28. Oktober 1890 konnte die Sekundarschule den Schulbetrieb mit 24 Schülern, zwölf Mädchen und zwölf Knaben, aufnehmen, und zur gleichen Zeit hielt eine grosse technische Neuerung Eingang: elektrisches Licht.

⁴² Vgl. Ulrich Josef Balthasar, Die Republik Gersau. Ein Volksschauspiel, bearbeitet nach der «Geschichte der Republik Gersau». Aufgeführt in der Fastnacht von 1873 in Gersau, Schwyz 1873; Ulrich Josef Balthasar, Die Republik Gersau. Ein Volksschauspiel, bearbeitet nach der «Geschichte der Republik Gersau». Aufgeführt im Oktober 1890, anlässlich der Feier des 500 jährigen Loskaufes Gersau's, Gersau 1890.

⁴³ Kirchenvogt Josef Maria Camenzind und seine Gattin Lina Glutz hatten zwei Söhne: Josef Maria und Karl. Josef Maria (1904–1984) wurde Priester, trat der Missionsgesellschaft Bethlehem in Immensee bei, wurde Regens und Religionslehrer am Gymnasium in Immensee. Das Schreiben fiel ihm leicht und im Jahr 1934 erschien sein erstes Werk: Mein Dorf am See. Dafür erhielt er den Preis der Schillerstiftung und im Jahr 1971 für sein literarisches Werk als Dichter der Heimat und der Welt den ersten Innerschweizer Kulturpreis.

Am 1. August 1891 erinnerten die Gersauer mit einem vorabendlichen Glockengeläut sowie mit einem Festgottesdienst und einem Höhenfeuer an die «Gründung der Eidgenossenschaft» vor 600 Jahren, und am 17. September 1891 besuchte die Gersauer Schuljugend das Rütli. An die Kosten der Gesamtauslagen von Fr. 191.– zahlte der Bezirk Fr. 50.–, der grösste Teil musste durch freiwillige Beiträge gedeckt werden.

Auf Vorschlag des Schulrats wählte der Bezirksrat am 19. April 1892 zwei weltliche Lehrer: Josef Camenzind für die Knaben der Oberstufe und mit der Verpflichtung, die «Rekrutenschule» jeweils sonntags von 11.30 bis 13.30 Uhr durchzuführen sowie Gottfried Ammann für die Knaben der Mittelstufe, mit der Aufgabe, den Orgeldienst zu übernehmen. Die Jahresbesoldung betrug je Fr. 1200.–.

Zwischen Bezirksrat und Pfarrer Johann Tschümperlin entspann sich im Juni 1892 ein «Glockengeläute-Streit»: Bis anhin hatte der sonntägliche Gottesdienst mit der Predigt begonnen; dann erst hatten die Glocken zur Messe geläutet. Dies hatte wohl dazu geführt, dass viele nicht zur Predigt, vielmehr erst nach dem Glockengeläute zur Messe in die Kirche gegangen waren. Der Churer Bischof Johannes Fidelis Battaglia schlichtete den Streit und hielt in seinem Schreiben vom 17. März 1893 fest, dass das Läuten nach beendigter Predigt zu unterlassen sei, weil dadurch der «Besuch des ganzen Gottesdienstes geschädigt wird». Ein weiterer Streit ergab sich aus der Art und Weise, wann und wie bei einem Begräbnis das Grab zugedeckt werden soll. Bis anhin hatten die am Begräbnis teilnehmenden Meisterzünfter das Grab erst dann vollständig zugedeckt, wenn die «Leidtragenden» sich vom Friedhof entfernt hatten. Pfarrer Tschümperlin protestierte gegen dieses Vorgehen und verlangte, dass jeweils das Grab nach der Einsegnung vor allen «Leidtragenden» vollständig zugedeckt werden soll. Die Meisterzunft hielt jedoch an ihrer Praxis fest; aber bei der nächsten Beerdigung haben vom Pfarrer «vorbestellte Drittleute» das Grab nach der Einsegnung vollständig zugedeckt. Der Bezirksrat meldete diesen «Begräbnisstreit» dem Bischof, und die Bezirksgemeinde forderte am 5. Mai 1895 Pfarrer Tschümperlin zum Verzicht auf die hiesige Pfarrstelle auf; doch dieser erhob Klage und wollte nicht resignieren. Am 2. August 1895 nahm der Bezirksrat Kenntnis von einem unrühmlichen Benehmen von Pfarrer Tschümperlin am Jakobstag vom 25. Juli; auch dieser Fall wurde dem Bischof mitgeteilt und zugleich das Abberufungsverfahren eingeleitet. Das ungute Verhältnis dauerte noch 14 Jahre, bis Pfarrer Johannes Tschümperlin «unterm

11. Mai 1909 ohne weitere Anzeige abgereist sei und die Pfarrei verlassen habe».

In der ausserordentlichen Bezirksgemeinde vom 18. Juli 1909 wurde Franz Xaver Mettler (1873–1938) zum neuen Pfarrer von Gersau gewählt. Pfarrer Mettler war ein in der Bevölkerung beliebter Priester, setzte sich für die Aussen- und Innenrenovation der Pfarrkirche ein und stellte dazu eigene finanzielle Mittel zur Verfügung. Bedeutsam war aber auch sein Wirken als Schulinspektor; vom Priesterkapitel wurde er zum Sextar und Kammerer gewählt und vom Bischof zum Domherrn von Chur ernannt. Er ruht im Priestergrab des Gersauer Friedhofs. Als seinen Nachfolger wählte die Bezirksgemeinde aus zwölf Kandidaten den damals als Kaplan in Küsnacht wirkenden Josef Kessler (1907–1985). Am 13. November 1938 fand die Pfarrinstallation zusammen mit der Kollaudation (Werkabnahme) der restaurierten Goll-Orgel in der Pfarrkirche St. Marzellus statt. Pfarrer Kessler setzte sich bis zu seinem Rücktritt im Jahr 1953 für Kirche und Schule ein. Interessant ist ein Eintrag im Ratsprotokoll⁴⁴, wonach der Bischof von Chur im August 1942 die Bezirksgemeinde darauf hinwies, möglichst rasch einen Nachfolger für den verstorbenen Pfarrhelfer Clemens Niederer zu wählen, «da viele stellenlose Neupriester vorhanden seien». Kaplan Ferdinand Vieli wurde zum Pfarrhelfer und am 1. Juli 1943 Albert von Euw zum Kaplan gewählt. Im Mai 1947 schlug der Bezirksrat Anton Huser, Pfarrer auf dem Urnerboden, als Nachfolger von Pfarrhelfer Vieli vor, worauf jener an der Bezirksgemeinde gewählt worden ist.

Bis ins 20. Jahrhundert gab es den «alten Friedhof» zum See hin: Nun stellte man im Jahr 1902 fest⁴⁵, dass «bei Ausgrabungen nach 10–12 Jahren die Leichen noch ziemlich erhalten seien». Also wurde eine «teilweise Verlegung» des Friedhofs ins Kirchmattli vorgesehen, aber der Bezirksrat stellte sich gegen eine Friedhofvergrösserung; vielmehr ordnete er an, dass beim Begräbnis «mit Zugabe von Kalk und Sand der Zustand verbessert» werden soll. Endlich, am 6. Dezember 1907, gab die Friedhofkommission bekannt, dass auf Grund der unentgeltlichen Landabgabe von Kantonsrat Albert Müller ein «Platz ob der Kirche» für einen neuen Friedhof gefunden werden konnte. Die «Friedhof-Angelegenheit» dauerte bis 1912: Erst als Bezirksarzt Heinrich Erni einen Bericht vorlegte, wonach viele Leichen unversehrt im Wasser lägen und er an der Bezirksgemeinde

⁴⁴ BAG, BI 3. BP. 20, S. 557.

⁴⁵ BAG, BI 3. BP. 15, S. 388.

Abb. 8: Gersau mit Pfarrkirche und «altem Friedhof» zum See hin, vor 1912: Die Bezirksgemeinde beschloss Ende 1911 aus hygienischen Gründen die Verlegung des Friedhofs an den «Platz ob der Kirche». Der alte Friedhof am See wurde bis 1947 mit Gemüse, danach mit einem Rasen bepflanzt.



«unversehrte Leichenteile» offenlegte, beschloss die Bezirks-
 gemeinde am 19. November 1911 die Verlegung des Fried-
 hofs und die Ausführung des Projektes durch Baumeister
 Alois Müller mit einem Kostenaufwand von Fr. 15 000.–.
 Die alte Friedhofanlage am See wurde in der Folge bis Ende
 1947 als Gemüsegarten benutzt, dann aber mit einem Rasen
 bepflanzt.

Am Samstag, 26. und Sonntag, 27. Oktober 1912 feier-
 ten die Gersauer 100 Jahre Pfarrkirche St. Marzellus. Re-
 gierungsrat Josef Martin Camenzind stellte das Festpro-
 gramm und die Pfarreigeschichte in einer Schrift⁴⁶ vor.

Gemäss Bericht und Antrag des Schulrates wählte der
 Bezirksrat am 14. Februar 1917 den 23-jährigen Johann
 Wick als Sekundarlehrer und den gleichaltrigen Anton
 Künzli als Lehrer der Oberstufe. Wegen der Grippeepide-
 mie im Oktober 1918 musste die Schule geschlossen wer-
 den. Auf Beginn des Sommersemesters 1943 wurden Benno
 Müller als Lehrer für die dritte und vierte und Jakob
 Schönenberger für die fünfte bis siebte Knabenklasse ge-

⁴⁶ Vgl. Camenzind Josef Maria, 1812–1912. Geschichtliche Notizen über
 die Pfarrkirche St. Marzellus zu Gersau, Gersau 1912.

⁴⁷ Steinegger Hans, Rigi kennen lernen. Geschichte und Kultur, Sehens-
 würdigkeiten, Informationen von A–Z, Schwyz 1995, hier S. 36–37;
 Camenzind Marzell, Chronologische Schilderung der Entstehung von
 Rigi-Scheidegg, 1824–2014, Arth 2015 [Standort: Bibliothek Amt für
 Kultur des Kantons Schwyz, B 08.03.02: 5133] (zit.: Camenzind, Schild-
 derung).

wählt; zudem hatten sie die Leitung des Kirchenchors und
 den Orgeldienst zu übernehmen. Daneben wirkten Lehr-
 schwestern von Ingenbohl, die den Schulunterricht bei den
 Mädchen zu erteilen hatten. Noch in Erinnerung geblieben
 sind die Vornamen von Schwester Berta Maria, Gratia,
 Ignatia, Luzia, Selma, Selinda, Peregrina und Valeria.

Eine eher ungewöhnliche, aber durchaus verständliche
 Anregung stellte am 5. April 1944 der Obermatt-Bauer
 dem Bezirksrat, wonach für die Bergkinder eine «Berg-
 schule» im Obergschwend eingerichtet werden sollte. Im
 Einzugsgebiet seien zirka 40 schulpflichtige Kinder. Der
 Bezirksrat wies das Begehren zwar ab, versprach aber eine
 allfällige «kollektive Verpflegung und Unterkunft im Dorf
 für Bergkinder mit langem und gefährvollem Schulweg»
 zu prüfen. In der Folge spielte sich die Tradition ein, dass
 Bergkinder bei Verwandten im Dorf das Mittagessen ein-
 nehmen konnten; oft waren es «Kommunion-Gespanen».

Im 1840 erbauten bescheidenen Kurhaus Scheidegg⁴⁷
 gab es eine Kapelle St. Josef; das Kurhaus wurde im Lauf
 der Zeit zu einem luxuriösen Hotel ausgebaut. Nach 1943
 wurden die Hotelbauten samt Kapelle abgerissen; deshalb
 setzte der Bezirksrat am 7. Februar 1946 eine Kommission
 ein, die den Bau einer Kapelle auf Scheidegg zu planen hatte.
 Der Bezirksrat konnte am 8. Oktober 1947 von einem
 zwischen Hotelier Robert Schächli und der römisch-katho-
 lischen Kirchgemeinde Gersau abgeschlossenen Schen-
 kungsvertrag Kenntnis nehmen, in dem der Hotelbesitzer



Abb. 9: Fronleichnamaltar in der Wehri, 1944, mit Gersauer Kindern, Fotograf: P. Deyhle, Gersau. Kirche und Schule standen sich nahe. Die kantonale Schul-Verordnung von 1850 hielt zum Beispiel fest: «Den gemeinsamen Kinderkommunionen, feierlichen Prozessionen und Bittgängen wohnen die Kinder, und zwar [...] paarweise, unmittelbar nach Kreuz und Fahne, mit Ordnung, Sittsamkeit und Andacht bei.»

375 m² Bauland für die Erstellung einer Kapelle gratis zur Verfügung stellte. Am 31. Juli 1949 wurde die Bergkapelle auf Rigi-Scheidegg feierlich eingeweiht.

Kirche und Schule standen in der Zeit von 1848 bis 1948 einander sehr nahe. Geistlichkeit und Lehrerschaft prägten die Schulkinder in den religiös-kirchlichen und schulischen Bereichen und wurden darin von der politischen Behörde unterstützt. In der vom Erziehungsrat am 23. Oktober 1850 erlassenen «Verordnung über Schulordnung und Schulzucht für den Kanton Schwyz» wird diese politische Unterstützung offenkundig: «I. Das Kind in der Schule. §6: Die Kinder sollen gewaschen, gekämmt, reinlich und ehrbar gekleidet und mit ihren Schulmaterialien, einem Tafelwischer und Nastuch versehen sein. §10: Die Schule wird mit einem gemeinsamen kurzen[,] aber fasslichen und salbungsvollen Gebete oder mit einem christlichen Liede begonnen und geschlossen. §15: Die Kinder haben dem Lehrer mit Ehrfurcht und Gehorsam zu begegnen. §19: Nach verrichtetem Schulgebet am Schlusse der Schule entfernen sich die Kinder nach der Reihenordnung der Bänke langsam, eines nach dem andern, sie begrüssen den Lehrer und gehen ohne Säumen und in stiller Eingezogenheit nach Hause. II. Das Kind in der Kirche. §20: Die Schulkinder erscheinen täglich zur bestimmten Zeit in der heil. Messe. §22: In der Kirche macht jedes Kind beim Hinein- und Hinausgehen den Reverenz. §25: Die Kinder bringen den

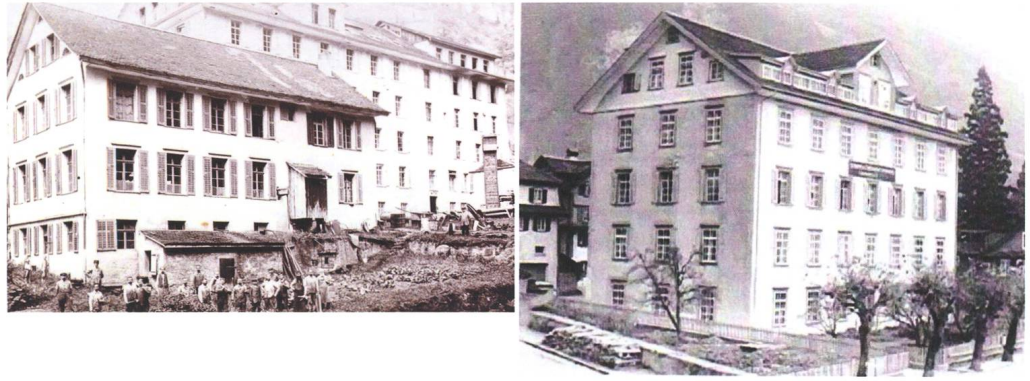
Rosenkranz, lesende zugleich ihre Gebetbüchlein mit sich. §27: Den gemeinsamen Kinderkommunionen, feierlichen Prozessionen und Bittgängen wohnen die Kinder, und zwar letztern paarweise, unmittelbar nach Kreuz und Fahne, mit Ordnung, Sittsamkeit und Andacht bei. §30: Nach dem Gottesdienste gehen die Kinder je zu zwei ruhig und anständig aus der Kirche, und begeben sich von da an Schultagen zur Schule, an Sonn- und Feiertagen dagegen sogleich nach Hause.»

Diese mit Geboten, Verboten und Kontrollen aufgebaute und vorgeschriebene «heile Welt» hemmte zumindest die selbstständige, eigenverantwortliche und geistig-personale Entwicklung der Schulkinder. Diese «Methoden» in Kirche, Schule und Unterricht konnten sich auf Grund des damals harten Lebensalltags, der allgemeinen Mentalität und der engen Verbindung von Politik, Kirche und Schule noch über 100 Jahre halten.

Wirtschaft und Gesellschaft

Nach der Besiedlung der klimatisch günstig gelegenen Landzunge am Vierwaldstättersee dienten Land- und Alpwirtschaft sowie Obstkulturen und Fischerei mit den Produkten Fleisch und Fisch, Käse und Ziger, Nüsse, Äpfel, Kirschen und Kartoffeln zunächst der Selbstversorgung. Ab

Abb. 10 a+b: Fabrik im Eggi, errichtet 1847, abgebrannt 1926 und Seefabrik, erbaut 1861, abgebrochen 1996. Das Handelshaus Gebrüder Camenzind hatte sich 1845 entschlossen, eine mechanische Florettseidenspinnerei zu gründen und erstellte ausser den zwei abgebildeten Fabriken 1859 eine solche in der Bläui (Bleiche).



dem Spätmittelalter können auch gewerbliche Dienstleistungen sowie Importe und Exporte wahrgenommen werden: Holzfäller und Holzhändler, Bäcker und Metzger, Schuhmacher, Schlosser, Kupferschmiede, Glaser, Maler, Nagler, Ofenbauer, Seidenfäuler und Leinenweber. Mit dem «Landleuten-Nauen» ruderten die Marktleute einmal in der Woche nach Luzern und kauften auf dem Markt wichtige Güter ein: Korn und Salz, Stoffe und Leder. Pfarrhelfer Johann Caspar Rigert (1783–1849) umschreibt in seiner «Kurzgefassten Geschichte des Freystaates Gersau»⁴⁸ bildhaft und eindrücklich den landwirtschaftlichen Wert des fruchtbaren Talbodens von Gersau und die Erwerbssituation am Anfang des 19. Jahrhunderts: «Die Matten näher am See prangen in üppigem Graswuchse und zahlreiche Obst-, Wallnuss- und Kirschbäume bilden gleichsam einen aneinander fortlaufenden Lusthain. Höher in die Berge

hinauf verliert sich dieser segenvolle Reiz; doch ist der Ertrag dieser Güter an Heu, Streue und einigen Gartengewächsen, sonderbar an Erdäpfeln und Getreide ansehnlich.» Und weiter heisst es: «Kaum die Hälfte nährt sich von der Viehzucht und den Erzeugnissen des eigenen Bodens; die übrigen leben vom Verdienst der Seidenfabrikation, oder von Treibung der Professionen, wie man dann in Gersau viele Handwerksleute bereits jeder Art findet. Die Viktualien [Lebensmittel] werden zu Luzern und Altdorf eingekauft.»⁴⁹ Diese Einschätzung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Situation im Jahr 1817 behielt ihre Richtigkeit während des ganzen 19. Jahrhunderts und noch darüber hinaus, wobei aber durch die mechanische Seidenfabrikation und durch die nach der Mitte des 19. Jahrhunderts aufblühende Hotellerie und den Tourismus ein starker wirtschaftlicher Aufschwung einsetzte.

⁴⁸ Vgl. Rigert Caspar, Kurzgefasste Geschichte des Freystaates Gersau, Zug 1817 (zit.: Rigert, Geschichte); Nachtrag zur Geschichte des Freystaates Gersau, Zug 1817.

Horat Erwin, Einblick in das Wirtschaftsleben der altfryen Republik Gersau, Vortrag an der Jahresversammlung des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 8.12.2003, Gersau. Die gekürzte Fassung erschien unter dem Titel: Nach dem Gewerbe kam der Tourismus: Einblick in das Wirtschaftsleben der altfryen Republik Gersau bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, in: Bote der Urschweiz, Nr. 287, 15.12.2003, S. 8.

⁴⁹ Rigert, Geschichte, S. 5.

⁵⁰ Vgl. Fassbind Rudolf, Die Schappe-Industrie in der Innerschweiz, in: Gfr., 107/1954; 108/1955; 50 Jahre 1892–1942. Camenzind & Cie. Schappe- und Cordonnet-Spinnerei Gersau, Gersau 1942; Firma Camenzind & Co., 250 Jahre Seiden-Industrie in Gersau. Ausstellung 250 Jahre Meisterzunft Gersau; Gersau, 15.–17. August 1980, Gersau 1980; Horat Erwin, Die Gersauer Seidenindustrie, in: MHVS, 100/2008, S. 208–211; Camenzind Gerhard, Alles Seide. Eine Zeitreise, [Zürich] 2016.

Seidenindustrie

Die Geschichte der Seidenindustrie in Gersau muss erst noch geschrieben werden, auch wenn in einigen Schriften⁵⁰ darüber berichtet worden ist. In der Publikation «Alles Seide – Eine Zeitreise» wird ein eindrücklicher und anschaulicher Überblick vom Beginn der Seidenherstellung in Gersau mit Fäulen und Kämmen (Kämmeln) bis zur mechanischen Seidenfabrikation und zur heutigen Produktion hochwertiger Seide geboten.

Der Bau von drei Fabriken im Eggi 1847, in der Bläui (Bleiche) 1859 und am See 1861 folgte auf den Entschluss des Handelshauses Gebrüder Camenzind im Jahr 1845, eine mechanische Florettseidenspinnerei zu gründen und aufzubauen; denn zwischen 1820 und 1840 hatte die Handspinnerei und Fergerei gestockt.



Abb. 11: Belegschaft der Camenzind & Cie. Schappe- und Cordonnet-Spinnerei Gersau, 1942, Fotograf: P. Deyhle, Gersau. Zum Firmenjubiläum erhielten die 146 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine nach Dienstjahren abgestufte Gratifikation.

Während das im Staatsarchiv Schwyz aufbewahrte Firmenarchiv Camenzind⁵¹ umfangreiche Quellen – Bücher und Akten – bis in die neuere Zeit enthält, zeigt ein Blick in die Ratsprotokolle⁵², dass sich der Bezirksrat wenig mit der Seidenindustrie befasst hat. Ein Eintrag in der 108. Sitzung vom 7. August 1853 bezieht sich auf die Versicherungssumme bei der «Feuer Assekuranz Phönix» im Betrag von Fr. 683 000.–, wobei die rohe, gekämmte und gesponnene Seide mit einem Wert von Fr. 300 000.– angeführt wird. Am 12. September 1860 nahm der Bezirksrat davon Kenntnis, dass «auf der Sagen Liegenschaft im Kirchendorf» eine neue Seidenfabrik erstellt wird. Das Jahr 1875 war das Schicksalsjahr für zwei bedeutende Unternehmen: Sowohl die Seidenfirma der Gebrüder Camenzind & Cie. als auch die Gesellschaft «Regina Montium» mussten Konkurs anmelden: «Durch ihre Insolvenz verlieren Hunderte von Gläubigern, meistens Arbeiter u. Lieferanten, in und ausser der Gemeinde, über eine Million franken, die Steuerkraft wird um vieles geschwächt u. überdies sind die meisten Bürger brodlos geworden.»⁵³ Nach einem Unterbruch von fünf Jahren übernahm Jakob Sallenbach-Keller von Rorbach (Bezirk Bülach ZH) die Fabriken. Aber die Produktion stockte 1885 wieder, worauf die Berner Handelsbank die drei Anlagen kaufte und sie unter dem Firmennamen «Aktiengesellschaft Floret-

spinnerei Gersau – Filature de chappe de Gersau» bis 1892 weiter betrieb. Es fehlte wohl die professionelle fachliche Geschäftsführung. Nun half die Genossame Gersau: Am 3. September 1892 konnte ein Vertrag zwischen der «löblichen Genossen-Korporation Gersau» und der Firma H. Camenzind & Co. abgeschlossen werden, worin sich die beiden Käufer verpflichteten, die «hintere Fabrik für sich allein als Schappe- und Cordonnet-Spinnerei vollständig betriebsfähig einzurichten und zu betreiben». Hermann und Caspar Joseph Camenzind hatten am 8. Januar 1887 pachtweise den Betrieb der Florettspinnerei in Altdorf übernommen. In der Genossengemeinde vom 11. September 1892 wurde die Notlage analysiert, nachdem keine Käufer gefunden werden können und die Absicht bestanden hatte, die Gebäude und Maschinen zu verkaufen: «Wir stehen daher auf dem Punkte zusehen zu müssen, wie die gesammte Einrichtung der Spinnerei zusammengepakt und nach allen Himmelsgegenden zerstreut wird, und damit eine jahrhundertalte Industrie, eine hauptsächlichliche Verdienstquelle für alle

⁵¹ STASZ, NA.L.4 (Privatarchive), Firmenarchiv Camenzind.

⁵² BAG, B I 3. RP. 11–14; BP. 15–21.

⁵³ BAG, B I 3. RP. 14, fol. 46.

Zeiten aus unserer Gemeinde verschwindet.»⁵⁴ Mit ihrer Bürgerschaft hat die Genossame Gersau wesentlich zum Erhalt und zur Weiterführung der Seidenindustrie in Gersau beigetragen. Wenn auch Hermann Camenzind im Jahr 1904 als Gesellschafter ausschied, so konnte doch die neu gegründete Firma «Camenzind & Co.» unter Kantonsrat Caspar Josef Camenzind und seinen Söhnen Josef und Werner weitergeführt werden; Kantonsgerichtspräsident Josef von Reding in Schwyz war mit einer namhaften Kommanditeinlage an der Firma von 1902 bis 1923 beteiligt. Firmengründer Caspar Josef Camenzind verstarb im Jahr 1911. Am 1. Januar 1930 traten Josef und Werner zurück und übergaben die Firma ihren Söhnen Otto (1902–1965) und Walter (1905–1971). Im Jahr 1942 konnte das 50-jährige Bestehen des Unternehmens gefeiert werden, und die 146 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erhielten eine nach Dienstjahren abgestufte Gratifikation.

Ein am 1. Februar 1945 abgeschlossener neuer Gesellschaftsvertrag zwischen Otto, Walter und Emil Camenzind unter dem Firmennamen «Camenzind & Co., Gersau» trat rückwirkend auf den 1. Januar 1943 in Rechtskraft und bestimmte die Einlagen eines jeden Gesellschafters sowie das Gesellschaftsvermögen. Die kommerzielle und technische Leitung des Geschäfts übernahmen Otto und Walter Camenzind. Otto diente überdies dem Bezirk als Säckelmeister und wurde an der Bezirks- und Kirchgemeinde vom 6. Mai 1934 zum Bezirksammann gewählt; ebenso setzte sich Walter für den Bezirk ein, auch als Säckelmeister und ab dem 2. Mai 1948 als Bezirksammann. In seiner Sitzung vom 14. November 1945 freute sich der Bezirksrat über drei Legate der Firma Camenzind & Co.: Fr. 25 000.– zugunsten des Rathausfonds sowie je Fr. 5000.– für den Turnhallenfonds und die Schülerreiskasse.

Bis ins Jahr 1948 verbesserte und erhöhte die Firma Camenzind & Co. ihre Seidenverarbeitung in den beiden Fabriken. Zunächst waren der Dampfmaschinenbetrieb 1898 eingestellt und die elektrische Energie eingeführt worden. Ab 1918 gab es in der Firma die obligatorische Unfallversicherung und nach 1919 die 48-Stundenwoche, die

vom Bezirksrat noch am 14. November 1945 zur Kenntnis genommen und bestätigt wurde. Im Jahr 1920 wurde für den Seidentransport ein Lastwagen Marke Ford angeschafft. 1926 brannte die hintere Fabrik im Eggi ab und Arbeiterinnen und Arbeiter mussten entlassen werden. Mit dem Neubau der mittleren Fabrik 1939 und einem Lifteinbau in der Seefabrik 1942 konnte die Seidenfabrikation selbst unter den erschwerten Verhältnissen des Zweiten Weltkriegs weitergeführt werden, als viele Arbeiter zum Militärdienst aufgeboden wurden. Nach 1945 blühte die Branche gleichsam auf, und Camenzind & Co. boten Frauen und Männern in Gersau, mit oder ohne firmeneigene Berufslehre, viele Arbeitsplätze und damit Verdienstmöglichkeiten an.

Gastwirtschaft – Hotellerie – Tourismus

In der kaum mehr bekannten Schrift «Klimatischer Kurort Gersau am Vierwaldstättersee»⁵⁵ wird Gersau als «Kurort & Sommerfrische» überschwänglich beschrieben: «*Gersau kann sich in seiner Eigenschaft als Luft- und Terrainkurort ruhig neben das berühmtere Montreux stellen, ja es ist nachgewiesener Massen noch nebelärmer als dieses ... Für Schonungsbedürftige und Schwache, Rekonvaleszenten und Überanstrengte, Blutarme etc. kann somit kein günstigerer Kurort gefunden werden als Gersau am Vierwaldstättersee.*»⁵⁶

Das wohl älteste Gasthaus trug den Namen zur Sonne, entsprechend der klimatisch günstigen Lage Gersaus, und in dieser – vor dem Strassenbau – am See gelegenen Gaststätte könnten vielleicht auch Tagsatzungen der inner-schweizerischen Orte abgehalten worden sein.⁵⁷ Der zweite Gasthof hiess zu den drei Kronen und befand sich an der Stelle des 1863/1864 erbauten Hotels Müller, heute Seehotel Riviera.

Der eigentliche Aufschwung des Gastgewerbes und der Hotellerie in Gersau begann mit dem Tourismus, gefördert durch die Dampfschiffahrt auf dem Vierwaldstättersee ab 1837 und den Bau des Kurhauses auf Rigi-Scheidegg.⁵⁸

Im Jahr 1850⁵⁹ gab es bereits 14 Wirtschaften; neben acht kleineren, unter anderen «Seiler Baschis» im Ausserdorf, hatten sechs Tavernen höhere Wirtschaftsabgaben zu entrichten:

- «Zu den 3 Kronen» der Gebrüder Camenzind
- Rigi Scheidegg von Kantonsrat Josef Müller
- «Zur Sonne» von Kantonsrichter Vinzenz Müller
- «Zur Jlggen» der Gebrüder Marzell und Alois Rigert
- «Unterer Rothenschuh» von Bernhard Baggenstos
- «Unterer Gschwend» von Johann Camenzind.

⁵⁴ STASZ, NA.L.4 (Privatarchiv), Firmenarchiv Camenzind, 9.1.2.

⁵⁵ Vgl. Klimatischer Kurort Gersau am Vierwaldstättersee, [illustrierter Prospekt], Gersau [1900].

⁵⁶ Klimatischer Kurort Gersau am Vierwaldstättersee, [illustrierter Prospekt], Gersau [1900], S. 11.

⁵⁷ Müller, Gersau – Unikum, S. 54–55.

⁵⁸ Vgl. Camenzind, Schilderung.

Gersau

440 m ü. Meer am Vierwaldstättersee 440 m ü. Meer

Hotel & Pension Müller

Besitzer: ALBERT MÜLLER

Situated on the lake with shadowy gardens and grounds. Steam-boat landing-place in front of the Hotel. Best situated for excursions on the lake and surroundings. Space for 150 persons, fitted with every comfort up to date. Central-heating by warm water and brick-stove. Electric light, lift, dark-room. Bath-house at the lake. Lawn-tennis. Carriages, motor and rowing-boats. Excellent climatic situation. Viewful excursions. Especially recommended for longer stay.

Board from frs. 7.50.

Season: March to November.



Am See gelegen, mit schattigen Gärten und Anlagen. Dampfschiffstation vor dem Hotel. Best situiert für Ausflüge am See und Umgebung. Raum für 150 Personen. Mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet. Zentralwarmwasser- und Kachelofenheizung. Elektr. Licht. Lift. Dunkelkammer. Seebadanstalt. Lawn-Tennis. Equipagen, Motor- und Ruderboote. Vorzügliche klimatische Lage. Aussichtsreiche Spaziergänge. Zu längerem Aufenthalt besonders empfohlen.

Pension von Fr. 7.50 an. — Saison März bis November.

Situation splendide et tranquille sur le lac. Jardins ombragés. Débarcadère devant l'hôtel. Meilleure situation pour des excursions autour du lac et environs. Place pour 150 personnes. Tout confort moderne. Chauffage central à eau chaude et aux poêles de carreaux. Lumière électrique. Ascenseur. Chambre noire. Cabines de bains dans le lac. Lawn-Tennis. Voitures. Barques à rames et moteurs. Climat excellent. Promenades incomparables offrant des vues grandioses. Très recommandé pour un séjour prolongé.

Pension depuis frs. 7.50.

Saison: Mars jusque Novembre.

Abb. 12: Hotel & Pension Müller, internationale Hotel-Reklame, Zürich, 1907. Der Gersauer Hotelpionier Josef Müller (1820–1897) erwarb 1861 das Hotel zu den drei Kronen und baute es 1863/1864 in das Hotel Müller um (heute Seehotel Riviera).

Am 13. Juli 1853 erhielt Kantonsrat Josef Müller für Fr. 24.– das «Privilegium der Tanzbelustigung für Kurgäste» auf Rigi Scheidegg.

Zur gleichen Zeit wurden eine Tragesellschaft gegründet und sieben «taugliche Träger» ermittelt, die Kurgäste in einem Tragstuhl auf die Rigi Scheidegg hinaufzubringen hatten. Der Bezirksrat liess aber nicht jedermann zu diesem Tragdienst zu: «Pfister Alois Müller fehlen die erforderlichen Kräfte», urteilte der Rat. Im Jahr 1858 zählte diese Tragesellschaft schon 15 Träger, und ein Jahr später erteilte der Bezirksrat 17 weiteren Trägern das «Tragrecht» hinauf zur Rigi Scheidegg. Zudem bewilligte der Rat die Beförderung der Kurgäste mit Hilfe von Pferden, wobei die Pferdehalter sich beim Bezirksamman über ihre Fähigkeit dazu ausweisen mussten. Die Erlaubnis erhielten Josef und Marzell Niederer für vier Pferde, die Gebrüder Camenzind (Schuster) für drei und Melchior Küttel vom oberen Rothenschuh für zwei. Übrigens musste damals der Bezirk Gersau für den Kriegsfall sechs Zugpferde bereithalten und zur Verfügung stellen.

Im Jahr 1857 zahlten zwei weitere Tavernen Wirtschaftsabgaben: zum Adler und zum Schwert; dazu kamen im Jahr 1862: zur Krone (ab 1905 Pension Beau-Rivage), zum

Schäfli, zur Rose und zum Rössli. Auch 1862 erscheint zum ersten Mal der Name Pension Müller im Dorf (Hotel Müller). Nur 16 Jahre nach dem wirtschaftlichen Schicksalsjahr 1875 blühten die Hotellerie und das Gastgewerbe mit neuen Gasthäusern auf: Hotel und Pension Bellevue und zum Hirschen sowie den Pinten Traube und Kindli. Am 3. Juni 1891 erteilte der Bezirksrat dem Georg Abt aus Basel, Besitzer der Liegenschaft Seehof, die Niederlassung. Im Jahr darauf zahlten 24 Gastbetriebe Wirtschaftsabgaben. Neu kamen hinzu: Beau-Séjour, Hof Gersau⁶⁰, zum Sternen, zum Schiff, zur Taube und Rütli. 1894 erwarb Anton Lagler den Seehof, und im folgenden Jahr bewilligte der Bezirksrat die Führung der Wirtschaft auf Burggeist. 1898 erscheint im Ratsprotokoll erstmals die Taverne Schwanen. 1902 gab es in Gersau 16 Hotels und Pensionen sowie 13 Speisewirtschaften und dazu den Ausschank bei Privaten.

⁵⁹ BAG, BI 3. RP. 12.

⁶⁰ Das Gebäude war 1782 als Patrizierhaus für Landammann Johann Georg Küttel errichtet worden unter Baumeister Bruder Jakob Nater, Kloster Einsiedeln. Küttel war der Vater des letzten Fürstabtes von Einsiedeln, Beat Küttel, im Amt 1782–1808.

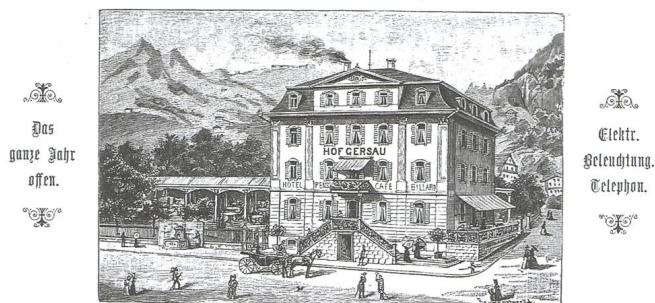
An der neu erstellten Seestrasse hatte Gersau zunächst keine abendliche Beleuchtung; deshalb stellte der Bürgerverein Gersau im Jahr 1884 das Gesuch, dass zehn Laternen mit Lampen angeschafft werden sollen. Aber der Bezirksrat scheute die jährlich wiederkehrenden Kosten von Fr. 200.– und lehnte das Gesuch mit der Begründung ab, dass es kein «dringendes Bedürfnis» sei. Erst am 2. August 1893 bewilligte diese Behörde dem Bürgerverein die Errichtung einer Dorfbeleuchtung mit Laternen, und so erstellte dieser im Jahr 1895 die erste Strassenbeleuchtung in Gersau. Der Bezirk beteiligte sich immerhin mit Fr. 50.– an den Gesamtkosten und übernahm im Jahr 1897 die Dorfbeleuchtung mit 20 Lampen endlich als Bezirksaufgabe.

Der Tourismus gedieh vor allem in der Zeit zwischen 1850 und 1914. In Gersau verbrachten adelige, ja königliche

⁶¹ van Orsouw Michael, *Blaues Blut. Royale Geschichten aus der Schweiz*, Baden 2019, hier S. 186–188; Nünlist Christian, *Der Freistaat Gersau: Das Herz der Urschweiz*, in: *Damals. Das Magazin für Geschichte*, 43.9/2011, S. 70–75. Im entsprechenden Artikel wird angenommen, dass Clara Schumann und Johannes Brahms im September 1856 im Hotel Seehof logierten. Diese Annahme erscheint nicht richtig; denn die Strasse von Gersau nach Brunnen wurde erst 1867 fertig erstellt, und der Seehof liegt an dieser Strasse, in einer Kurve kurz nach der Pfarrkirche Richtung Brunnen.

⁶² Vgl. Camenzind Josef Maria, *Majestäten und Vaganten*, Freiburg i. Br. 1953; *Europa im Dorf. Von Kurgästen, Soldaten und Arbeitersleuten*, Freiburg i. Br. 1952 (3. Auflage).

Hotel & Pension Hof-Gersau



Altbekanntes Hans II. Ranges. Prächtige Zimmer. Vorzügliche Pension. Ruhige Lage. Grosser schattiger Garten. Pensionspreis von 5 Fr. an.

Besitzer: Cl. Schele-Siegrist.

Abb. 13: Hotel & Pension Hof Gersau. Das 1782 als Patrizierhaus errichtete Gebäude erlebte eine wechselvolle Geschichte mit unterschiedlichen Besitzern als Hotel, Pension, Kurhaus und heutige Wohnliegenschaft.

Kurgäste⁶¹ sowie berühmte Dichter und Musiker, unter anderen August Strindberg, Alphonse Daudet, Clara Schumann und Johannes Brahms sowie Hermann Hesse (Villa Roma) ihre Ferien.⁶² Leider enthalten die Ratsprotokolle diese berühmten Namen nicht, und die Logierbücher der Hotels und Pensionen sind unauffindbar.

Nach Beginn des Ersten Weltkrieges blieben die Kurgäste aus. Das Kurhaus Rigi Scheidegg war ab 1915 nur mehr



Abb. 14: Kurhaus und Pension Burggeist, rund 1600 m ü. M., Rigi-Scheidegg, vor 1950. Der Bezirksrat Gersau bewilligte 1895 die Führung einer Wirtschaft auf Burggeist.

vom 1. Juli bis 1. September offen. Das Hotel Müller wurde im Winter 1915/1916 geschlossen, und die Besitzerfamilie Müller nahm Wohnsitz im Friedheim. Bezirksammann Josef Niederer, Besitzer der Pension Fluhegg (ab 1921 Villa Maria), und Bezirksrat Gottfried Ammann, seit 1902 Besitzer des Hotels Bellevue, konnten im Mai 1916 den Bezirksrat davon überzeugen, dass der schweizerische Armeearzt in Bern für die Unterbringung von weiteren Internierten im klimatisch günstigen Gersau angefragt werden soll.

In der Sitzung vom 8. November 1927⁶³ nahm der Bezirksrat davon Kenntnis, dass der Schweizerische Katholische Frauenbund in Luzern das Hotel Hof Gersau käuflich erworben habe und dieses als Erholungsheim für bedürftige und kränkliche Frauen einrichten werde. Zudem wurde der Frauenbund im Frühjahr 1930 Eigentümer der Liegenschaft Rössli als weiteres Erholungsheim.

Mit dem wieder aufkommenden Tourismus nach 1945 erstarkten die Hotellerie und das Gastgewerbe wirtschaftlich. Dies bezeugen die im Jahr 1947 geleisteten Patentgebühren von 28 Hotels, Pensionen und Gasthäusern. Namentlich waren dies folgende Hotels und Pensionen: Müller, Beau-Séjour, Seehof, Bellevue, Hof und Rössli, Des Alpes, Villa Maria, Beau-Rivage, Seegarten, Kreuz, Sonne, Krone, Ilge, Platten, Schwert und Adler. Und die Gasthäuser hießen: Rigi-Scheidegg, Schäfli, Kindli, Schwanen, Obergschwend, Burggeist, Bergli, Traube, Schiff, Taube und Jugendherberge Rotschuh.

Gersau vom Ersten bis Zweiten Weltkrieg

Die bedeutenden Epochen der Weltkriege sowie der Zwischenkriegszeit sind im Leitfaden zur Geschichte von Gersau⁶⁴ dargestellt. Hier folgen Ergänzungen aus den Protokollen des Bezirksrats und der Bezirks- und Kirchgemeinde.⁶⁵

Mitten in der Zeit von Kriegserklärungen durch europäische Grossmächte fand am 2. August 1914 in Gersau abends um 20.00 Uhr eine «heimliche» Ratssitzung bei Bezirksammann Josef Niederer im Haus Fluhegg (später Villa Maria genannt) statt. Die Sitzung wurde infolge der «vielen hier sich aufhaltenden Ausländer» einberufen; gemeint waren Italiener und Polen, die von Arbeitseinstellung in der Seidenspinnerei betroffen waren. Der Bezirksrat beschloss, dass die sich in Gersau aufhaltenden Italiener sofort ausbezahlt werden sollen und Anton Waad von der

Aufruf an die Bevölkerung.

Das Bezirksamt Gersau erlässt nach Beratung mit dem Bezirksrat und einer Anzahl Bürgern, infolge der allgemeinen Mobilmachung in der Schweiz, für diese Zeit folgende Verhaltensmassregeln:

1. Es wird eine allgemeine Bürgerwehr für die Nachtzeit eingeführt. Jeder fähige Bürger oder Einwohner ist verpflichtet bei derselben Dienst nach Aufgebot zu leisten oder einen tauglichen Ersatzmann zu stellen und hat sich den Anordnungen der Commandanten zu unterziehen. Die Bürgerwehr wird bewaffnet und hat das Recht, gegen Ausschreitungen und bei Diebstählen etc. von den Waffen Gebrauch zu machen. Dem Aufruf der Bürgerwehr ist sofort Folge zu leisten, unter Androhung der Folgen des Ungehorsams.

Commandanten sind: Herr Anton Strelbel und Herr Marzell Müller, Kupferschmied.

2. Provisorischer Säckelmeister ist Herr Kantonsrat Jos. Camenzind, Bäckerei.

3. Für Armenunterstützungen wende man sich an die Armenpflege (Herr Ant. Lagler, Seehof.) Der Vertreter für Anmeldungsentgegennahme wird später bezeichnen. Die Bevölkerung wird ersucht, sich nur bei äusserster Not an die Armenpflege zu wenden.

Herr Gottfried Ammann z. Bellevue vermittelt Arbeitsgelegenheit für landwirtschaftliche Arbeiten. Arbeitgeber und Arbeitsuchende wollen sich dorthin wenden.

5. Sämtliche Wirtshäuser müssen abends 10 1/2 Uhr geschlossen sein. Solchen Personen, deren Familien Armenunterstützung geniessen, ist jeder Wirtshausbesuch strenge verboten. Nach 10 1/2 Uhr abends ist die Begehung und der Aufenthalt auf den Strassen und Plätzen, ohne wichtigen Grund, verboten. Die Bürgerwehr ist ermächtigt, solche Personen anzuhalten. Schulkinder dürfen nach Betglöckchenläuten die Häuser nicht mehr verlassen. Jeder Lärm, Streit oder Krahehl auf den Strassen und in Wirtshäusern wird mit sofortigem Arrest bestraft.

6. Vor Diebstahl, Verletzung fremden Eigentums und Angriffen auf Personen wird gewarnt und ist die Bürgerwehr verpflichtet gegen solche schlechte Elemente mit Waffengewalt einzuschreiten.

7. Alle Einwohner werden ersucht:

1. Mit den Lebensmitteln sparsam umzugehen und namentlich Milch und Milchprodukte als Nahrung zu verwenden.
2. Die Vorschriften und Anordnungen der Behörden willig zu befolgen, ihre Pflichten treu zu erfüllen und sich in allen Beziehungen ruhig zu verhalten.

Indem wir strikte Befolgung vorstehender, im Interesse der Allgemeinheit liegender Vorschriften erwarten, empfehlen wir die ganze Gemeinde dem Nachtschutze Gottes.

Gersau, den 3. August 1914.

Bezirksamt Gersau.

Gefl. anhängen!

Abb. 15: Am Mobilmachungstag, dem 3. August 1914, beschloss das Bezirksamt Gersau als Notmassnahme unter anderen, eine Bürgerwehr für die Nachtzeit einzuführen. Der Bezirk Gersau verhielt sich wie ein mahnendes und gebietendes Staatswesen gegenüber seiner Dorf- und Bergbevölkerung – «im Interesse der Allgemeinheit».

⁶³ BAG, BI 3. BP. 18, fol. 273.

⁶⁴ Vgl. Müller Albert et al., Leitfaden zur Geschichte von Gersau, Vitznau 2011. Dieser Leitfaden enthält 16 Kapitel zur Geschichte von Gersau mit Unterrichtszielen, Unterrichtsstoff und einem Verzeichnis mit 64 Quellen- und Literaturangaben. Der Leitfaden dient der Lehrerschaft für den schulischen Unterricht. Vgl. 15. Kapitel: 1. und 2. Weltkrieg sowie Zwischenkriegszeit, erstellt von Marzell Camenzind, Stückistrasse 1.

⁶⁵ BAG, BI 3. BP. 16–21; BAG, BI 2. PGK. 2–3.



Abb. 16: In finanzieller Notlage verkaufte der Bezirksrat Anfang Januar 1915 einen im Archiv aufbewahrten Wappen- beziehungsweise Weibelschild für Fr. 2000.– an das Schweizerische Landesmuseum in Zürich. Diesen historischen Zürcher-Schild hatte die Gersauer Kriegsmannschaft wahrscheinlich im Kappelerkrieg 1531 erbeutet.

Villa Roma mit diesen die Verhandlungen führen soll. Rats Herr Anton Lagler (Seehof) und Kantonsrat Josef Camenzind von der Seidenfabrik wurden beauftragt, bei der Kantonalbank Schwyz dahin zu wirken, dass diese der Firma Camenzind & Co. das nötige Lohngeld für die zu entlassenden Italiener vorschiesse soll.

Am Mobilmachungstag, dem 3. August, um 16.00 Uhr, folgte, wiederum in der Fluhegg, eine Sitzung zwischen dem Bezirksrat und 15 ausgewählten Bürgern zur Besprechung der «Lage unserer Gemeinde infolge der eingetretenen allg. [allgemeinen] Mobilisierung». Man beschloss als Notmassnahme unter anderen, eine Bürgerwehr für die Nachtzeit einzuführen, wozu alle tauglichen Bürger und die Feuerwehrleute zur Dienstleistung verpflichtet wurden. Der Bezirk Gersau verhielt sich gleichsam wie ein Staatswesen gegenüber seiner Dorf- und Bergbevölkerung. In dieser finanziellen Notlage verkaufte der Bezirksrat einen im Archiv aufbewahrten Wappen- beziehungsweise Weibelschild für Fr. 2000.– an das Schweizerische Landesmuseum in Zürich. Josef Maria Mathä Camenzind schreibt, dass die Gersauer Kriegsmannschaft mit dem Banner des hl. Marzellus an den Kämpfen im Oktober 1531 bei Kappel auf dem Gubel teilgenommen hat: «Ein unter ovalem Glase

⁶⁶ Camenzind, Geschichte Gersau 1, S. 72.

⁶⁷ BAG, B I 3. BP. 16, fol. 355.

zierlich eingefasstes Zürcher Wappen und ein gelb-seidenes Stück von einer alten Fahne, welche beiden Dinge im Archiv Gersau aufbewahrt werden, erinnern an diese traurigen Tage des religiösen und politischen Haders.»⁶⁶ Auf alle Fälle erteilte die ausserordentliche Bezirks- und Kirchgemeinde vom 3. Januar 1915 dem Bezirksrat die Erlaubnis zum Verkauf.

Trotz schwierigen Zeitverhältnissen behandelte diese Behörde am 16. Dezember 1914⁶⁷ das neu ausgearbeitete Projekt einer gemeindlichen Trinkwasserversorgung, und an der ausserordentlichen Bezirks- und Kirchgemeinde vom 3. Januar 1915 wurde das Projekt «Rämsy- und Tschuopliswasser» für die Erstellung und den Betrieb einer Trinkwasserversorgung mit Hydranten bewilligt.

Am 6. September 1917 überwies der Bezirksrat die Eingabe der Schützengesellschaft für ein neues Schützen- und Zeigerhaus an die Baukommission. Zudem erliess er in dieser Sitzung für elf «notorisch bekannte Trinker u. Blaumacher», welche sich selbst und ihre Familien ernstlich gefährden, ein Wirtshausverbot.

In der Sitzung vom 20. November 1918 wies Bezirksamann Josef Müller auf das Ende des Krieges hin und gab «der Erwartung Ausdruck, dass der Sieger den unterlegenen Centralmächten keinen Gewaltfrieden diktiert, sondern dass ein Rechtsfrieden zum Nutzen u. Wohle aller Völker geschaffen werde».

Der Bezirksrat nahm in seiner Sitzung vom 22. Oktober 1919 von einem Schreiben des Bischofs von Chur, Georgius Schmid, Kenntnis, wonach das Bistum das Hotel Fluhegg gekauft und dieses dem «Institut der englischen Fräuleins von Nymphenburg-München» als «Erholungsheim Villa Maria» für Frauen und Töchter verpachtet habe.

Aufgrund der anhaltenden Wirtschaftskrise musste die wöchentliche Arbeitszeit bei der Seidenfirma Camenzind & Co. auf 30 Arbeitsstunden gekürzt werden. Anfangs Oktober 1921 begann man mit dem Bau der Schattenhalbstrasse, wobei 25 «hiesige Arbeitslose» dazu eingestellt wurden. Zudem gründeten 21 Anstösser von Mettlen bis Gschwend eine «Flurgenossenschaft Schattenhalbstrasse».

Noch immer suchte die Schützengesellschaft Gersau ein neues Schützen- und Zeigerhaus. Gemäss Plan sollten jenes im «Weibelsmattli», hinter der Lourdeskapelle, und dieses in der hinteren oberen Matte gegen die Fluh hin erstellt werden. Im Oktober 1923 wurde der Landschreiber beauftragt, die «Durchschussgerechtigkeit über die Matt und die Liegenschaft Ächerli» zu prüfen und die Expropriation einzuleiten; aber im März 1924 unterbreitete die Schützengesellschaft dem Bezirksrat einen neuen Plan: Die neue Schiessanlage solle auf dem Bühl mit Schussrichtung hintere obere Matt erstellt werden. Zwar gab es Einsprachen, aber der Bundesrat⁶⁸ wies alle ab. Auf die Schadenersatzansprüche der Baronin Anne Jfflinger von Granegg, Vorsteherin der Villa Maria, ging der Bezirksrat nicht ein, obwohl diese Adlige versprach, sie würde auf Schadenersatzansprüche beim Schiessstand «Bühl» verzichten, wenn sie das Gemeindebürgerrecht von Gersau erhalte. Die Behörde teilte ihr aber mit, dass sie auf eine «Verknüpfung von Expropriation und Bürgerrecht» nicht eintrete; hingegen sei sie bereit, das Einbürgerungsgesuch bei der Regierung gegen eine Gebühr von Fr. 1000.– zu empfehlen. Am 29. März 1926 konnte der Bezirksrat der Schützengesellschaft Gersau «eigentümlich die Schiessanlage Bühl» übergeben.

Schon im Jahr 1922 hatte sich die Erwerbssituation wohl etwas verbessert, zumal die Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Schwyz der Seidenfirma Camenzind & Co. eine befristete Erlaubnis für eine «wöchentliche Arbeitsdauer von 52 Stunden» erteilt hatte, welche im Januar 1929 erneut gewährt wurde. Zur gleichen Zeit wurde die Erstellung einer Benzintankstelle der Standard Mineralölprodukte Zürich (Esso) in der Wehri bewilligt.

In der Ratssitzung vom 1. Juli 1931 wies Bezirksamtshalter Josef Schöchlin darauf hin, «dass Gersau im Jahr 1932 das sechshundert-jährige Jubiläum seiner Aufnahme in den

Bund der Waldstätte feiern könne». Der Bezirksrat legte die Erinnerungsfeier fest auf den 1. August 1932 und beauftragte Pfarrresignat und Schulinspektor Melchior Camenzind in Steinerberg mit der Ausarbeitung der Schrift «Nachklänge aus der Republik Gersau».⁶⁹ Die Festpredigt hielt der junge Gersauer Heimatdichter Josef Maria Camenzind, die Festansprache der Gersauer Kantonsrat und Landschreiber Josef Camenzind. Als Vertreter des Kantons nahm an dieser Jahrhundertfeier Kantonsratspräsident Friedrich Donauer teil.

Die Hotellerie erlebte zwar in der Zwischenkriegszeit bis 1936 einen kurzen Aufschwung, aber die Kurgäste reklamierten insbesondere wegen des «Gestankes durch die Seidenwäscherei in der hiesigen Fabrik», wegen dem störenden Kirchenglockengeläute «in den frühen Morgenstunden», wegen den Sprengungen in den gegenüberliegenden Steinbrüchen und dem lauten «Pfeifen des 5 Uhr-Schiffes». In der Bevölkerung herrschte weiterhin eine gewisse Not, zumal im Jahr 1933 immer noch 40 bis 50 Arbeitslose auf Unterstützung angewiesen waren; die Gemeinde Gersau befand sich in einer «misslichen finanziellen Lage» und konnte 1934 der Vereinigung Gotthardstrasse nicht einmal Fr. 50.– für die längere Offenhaltung überweisen. Immerhin gelang es dem Bezirksrat, mit Hilfe des Volkswirtschaftsdepartementes des Kantons Schwyz, eine verbilligte Abgabe von «Kuh- u. Schweinefleisch an Unbemittelte in Büchsen à 420 g zu 25–30 Cts» vorzunehmen. Zudem erliess der Bezirksrat Wirtshausverbote gegenüber Personen, die Armenunterstützung bezogen. Überaus gross war die Zunahme der Waisengeschäfte mit Bevormundungen und Beistandsbestellungen.

In der Ratssitzung vom 19. Oktober 1938 beschäftigte sich der Bezirksrat mit einem den Ortsnamen Gersau verletzenden Zeitungsartikel im «Luzerner Tagblatt». In einem «Aufruf an die Bürgerschaft der Stadt Luzern betr. Abstimmung über den Bau einer Ausstellungshalle» stand am Schluss in Fettdruck: «Wer nicht einer Gersauerei [sic] Vorschub leisten will und wer den Gesamtinteressen der Stadt Luzern und seiner Bürgerschaft als Ganzes dienen und für die Zukunft sorgen will, der stimmt am Samstag und Sonntag für den Bau der Fest- und Ausstellungshalle und schreibt ein kräftiges Ja.» Der Bezirksrat wehrte sich gegen diese

⁶⁸ BAG, BI 3. BP. 18, fol. 155.

⁶⁹ Vgl. Camenzind M., [Schulinspektor], 1332–1932. Nachklänge aus der Republik Gersau. Zum 600. Gedenkjahre des Eintrittes in den Bund der Eidgenossen, Gersau 1932.

öffentliche Verunglimpfung des Ortsnamens Gersau und verlangte eine polizeiliche Nachforschung nach dem Verfasser. Diese ergab, dass der Sekretär der freisinnigen Partei der Stadt Luzern diese Zeitungsnotiz geschrieben habe, wobei das «Luzerner Tagblatt» gleichsam als Entschuldigung schrieb, dass «der Ausdruck «Gersauerei» nicht so aufzufassen sei und allgemeines Brauchtum etc. bedeute, dass dies Gersau nicht nur nichts schade, sondern den Ort bekannt mache».⁷⁰ Der Ausdruck «Gersauerei» erscheint aber despektierlich und abfällig und hat nichts mit dem im Volksmund heute noch bekannten amüsanten Ausdruck «gersauern» zu tun.⁷¹

Am 3. Mai 1939 orientierte der Bezirksrat die Bevölkerung über die zu treffenden kriegswirtschaftlichen Massnahmen: Jede Haushaltung hatte «einen Vorrat im Kostenbetrag von Fr. 7.– bis Fr. 8.– pro Kopf an dauerhaften Lebensmitteln anzulegen». In der ausserordentlichen Ratssitzung vom 1. September 1939 wies Bezirksammann Fidel Nigg auf die «heute erfolgte Generalmobilmachung der ganzen Armee» hin. Mit Ausnahme von Statthalter Martin Baggenstos und Säckelmeister Carl Müller mussten am 2. September die übrigen sieben Ratsmitglieder in den Militärdienst einrücken.

In der Folge fielen zeitweise die monatlichen Ratssitzungen aus. Hingegen konnten die Bezirks- und Kirchgemeinden in den Kriegsjahren 1939–1945⁷² immer durchgeführt werden; sie wurden jeweils von bis zu 300 Stimmberechtigten besucht. An der Bezirks- und Kirchgemeinde vom 7. Mai 1939 wurde Heinrich Erni, Arzt in Wallisellen, als Anerkennung seiner 50-jährigen Tätigkeit als Arzt in Gersau das Ehrenbürgerrecht verliehen. In der Bezirks- und Kirchgemeinde vom 5. Mai 1940 wurde Statthalter Martin Baggenstos, alt Gardehauptmann, Fidem, zum Bezirksammann gewählt; er war wie sein Nachfolger, Marzell Camenzind, Halten, nicht militärdienstpflichtig. Interessant ist ein «Namensvorfall», der an der Bezirksge-

meinde vom 4. Mai 1941 für Schmunzeln gesorgt haben dürfte und übrigens heute noch vorkommen könnte: Landwirt Marzell Camenzind vom Ried erklärte, er sei nicht derjenige, der auf einer Erklärung mit «Marzell Camenzind» unterzeichnet habe: «Solche, die ihren Namen nur so hinsetzen, dass man nicht wisse, um welchen «Marzell Camenzind» es sich handle, seien gemeine Kerle.» In der Bezirks- und Kirchgemeinde vom 5. Mai 1946 trat nach 33 Jahren Dienst als Landschreiber Josef Camenzind zurück; schon sein Vater und Grossvater übten die Tätigkeit als Amts-, Land- und Gerichtsschreiber aus. Aus vier Bewerbungen wurde Adalbert Camenzind zum höchsten Verwaltungsbeamten des Bezirkes gewählt.

In der Sitzung vom 20. Juni 1945 hatte der Bezirksrat Kenntnis genommen vom Regierungsratsbeschluss vom 7. Mai 1945 «*betr. [betreffend] Anordnung von Massnahmen bei Abbruch der Feindseligkeiten im Weltkrieg und Eintritt der Waffenruhe in Europa. Als Tag der Waffenruhe wurde der 8. Mai 1945 telefonisch festgelegt und das angeordnete Glockengeläut von 20 bis 20.15 h in Gersau durchgeführt sowie ein Dankesgottesdienst am Abend des 10. Mai*», dem Aufahrtstag, gehalten.

Diese Schrift, mit einem gerafften Blick auf 100 Jahre Bezirksgeschichte Gersau (1848–1948), zusammengestellt aus Einträgen in den Bezirksratsprotokollen, schliesst mit dem Hinweis, dass der Bezirksrat mit dem Bezirksweibel immer an historischen Gedenkfeiern teilgenommen hat, so am 4. Mai 1948 an der Gedenkfeier an die ruhmreiche Schlacht der Schwyzer gegen die Franzosen bei Rothen thurm (vom 2. Mai 1798) sowie an der 100-Jahrfeier der Bundesverfassung am 1. Juli 1948 in Schwyz. Damit schliesst sich der Kreis der historischen Entwicklung des am Ufer des Vierwaldstättersees gelegenen Dorfes und der zwischen Hochfluh und Gersauerstock gelegenen Landschaft Gersau, die sich nach der alemannischen Besiedlung, nach der Zeit als klösterlicher Hof und nach der Vogtherrschaft als Freistaat und Zugewandter Ort der vier Waldstätte bis 1798 bewährt hat. Mit dem Beschluss der eidgenössischen Tagsatzung vom 22. Juli 1817⁷³ wurden die 1798–1803 bestandene Zugehörigkeit Gersaus zum Distrikt Schwyz und diejenige von 1804 bis 1814 als Bezirk des Kantons Schwyz endgültig festgelegt. Und so ist Gersau seit dem 1. Januar 1818 Gemeinde und Bezirk im Kanton Schwyz.

⁷⁰ BAG, B I 3, BP, 20, fol. 204.

⁷¹ Müller, Gersau – Unikum, S. 17–18.

⁷² BAG, B I 2, PGK, 3.

⁷³ Müller, Gersau – Unikum, S. 102.



Abb. 17: Gersau am Vierwaldstättersee, Luftaufnahme, um 1950. Auf der Ansichtskarte sind der optische Reiz und noch immer der landwirtschaftliche Wert des fruchtbaren Talbodens bis hinauf in die Berggebiete von Gersau zu erkennen.